Vorschläge

zur

Förderung der Kolonisation

und des

Gewerbfleißes

in

Deutschland.

Im Interesse der Hilfsbedürftigen des Gewerbstandes, und im Auftrage des Dresdner Centralbüreau's

herausgegeben

von

Dr. Julius Schladebach.

Preis: 10 Ngr.

Dresden.
Druck und Verlag von Julius Blochmann jun. (Schloßgasse 23.)
1852.

Inhalt.

A.

Einleitendes.

Neuerliche begründete Nachrichten aus Frankfurt a. M. meldeten, daß die Mehrzahl der Regierungen der deutschen Bundesstaaten das Möglichste zur Erzielung einer Einigung der materiellen Interessen aller deutschen Völker beizutragen, auch gleichmäßigen gesetzlichen Bestimmungen über Heimathsrecht 2c. beizutreten beschlossen habe wie denn auch in Aussicht gestellt worden ist, daß man baldmöglichst von Bundeswegen die Auswanderungsfrage in ernste und allseitige Erwägung ziehen und gemeinsame Maaßnahmen zur Regelung der dahin einschlagenden Verhältnisse vorbereiten werde. Die Wichtigkeit aller dieser Angelegenheiten, insbesondere der Letzteren, kann Dem nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, der einerseits in Betracht zieht, wie nothwendig es ist, Ackerbau und Bodenkultur, Gewerbe und Handel im gesammten deutschen Vaterlande zu fördern — der andererseits nicht übersieht, wie vorzugsweise wegen Mangel an ausreichendem Verdienst (mancher andern Ursachen zu geschweigen) in vielen Gegenden Deutschlands die Auswanderungslust, das Drängen und Treiben nach Gewinnung einer neuen Heimath jenseits des Oceans, namentlich seit einem Jahrzehend zu einem wahren Fieber sich gesteigert hat, das in nicht seltenen Fällen selbst zu den phantastischesten Hoffnungen und Träumen sich verirrt und den Betreffenden ein Eldorado vorgespiegelt hat, welches doch bei näherer Betrachtung gleich den Gebilden der Fata Morgana in Dunst zerfließt und den aus sanguinischer Selbsttäuschung Erwachenden gar bittere Erfahrungen bereitet.

Aber nicht nur viele Einzelne werden durch solche Nachtheile betroffen, obwohl schon dies beklagenswerth genug erscheinen und zu reiflichster Erwägung der Mittel anspornen müßte, vermöge welcher derartige Selbsttäuschung und die in deren Gefolge unausbleiblich sich einstellenden Nachtheile vermieden werden könnten. Auch in staatswirthschaftlicher Beziehung ist die Auswanderung in dem Maaße, zu welchem sie in der Gegenwart in so außerordentlicher Progression sich gesteigert hat, ein sehr beachtenswerthes Moment geworden — ja es läßt sich der große Nachtheil nicht verkennen, welcher durch sie unserm deutschen Vaterlande erwächst und welcher von den etwaigen Vortheilen, die sie auch bei ihrer umfassendsten staatlichen Regelung bringen könnte, unmöglich aufgewogen wird. Wenn man nur berücksichtiget, daß im Laufe des Jahres 1851 allein über Bremen mehr als 37,000 Personen, über Hamburg 13,000, und über außerdeutsche Häfen etwa 10,000 (im Ganzen ungefähr 60,000 Personen, d. h. über 20,000 mehr, als im vorangegangenen Jahre!) nach dem Westen spedirt wurden*) — daß die bisher gewiß schon sehr bedeutende Zahl der Auswanderer, nach einer längst als richtig anerkannten Wahrnehmung mehr und mehr sich steigern werde, je mehr die Verbindung mit den Ländern jenseits des Oceans erleichtert wird (wozu von allen Seiten fast allwöchentlich neue Schritte geschehen) — welch' eine in der That fast unglaubliche Summe nicht nur an baarem Kapital, sondern mehr noch an Arbeitskraft dem gemeinsamen deutschen Vaterlande dadurch entzogen worden ist und entzogen wird, und wie endlich selbst der ärmere Theil der Bevölkerung verhältnißmäßig immer mehr zunehmen muß, wenn nur Personen, die mindestens noch einige Mittel besitzen, die Einwanderung in die transatlantischen Staaten gestattet wird, da nach neuerlichen beschränkenden Gesetzen der amerikanischen Staaten Arme, körperlich Schwache und Gebrechliche dort Aufnahme nicht finden sollen (wie ja im November vorigen Jahres aus Mannheim berichtet wurde, daß eine Anzahl Auswanderer von New-York in ihre deutsche Heimath eben aus jenen Gründen zurückgesendet worden): wenn man dies Alles ernstlich berücksichtiget,

*) Schon in den ersten Monaten des laufenden Jahres findet, wie alle Zeitungen berichten, wiederum ein so außerordentlicher Zudrang von Auswanderern nach den norddeutschen Häfen statt, daß die Eisenbahnverwaltungen für denselben schon jetzt Extrazüge veranstalten müssen und es fast an Schiffstransportgelegenheit mangelt, um dem in's Außerordentlichste gesteigerten Bedürfnisse genügen zu können.

so liegt denn doch unzweifelhaft die Frage sehr nahe: ob nicht der Auswanderung an sich möglichst zu steuern sein werde, um jene Kräfte und Mittel dem Vaterlande zu erhalten und nicht Tausende von brauchbaren Bürgern größerem oder geringerem Elende zu überliefern, wohl gar unfreiwillig eine Art weißer Sclaverei zu begünstigen, zu welcher ein derartiger Auswanderungsschwindel im schlimmsten Falle führen muß, und wovor neuerdings schon öffentliche Warnungen ergangen sind.*)

Man würde uns gänzlich mißverstehen, wenn man uns die Ansicht unterlegen wollte: man solle der Auswanderung Hemmnisse irgend welcher Art in den Weg legen, sie etwa regierungsseitlich zu erschweren oder wohl gar zu verhindern bemüht sein. Keineswegs! — Verbote führen in solchen Fällen zu keinem genügenden Resultat, und nur mit allgemeiner verbreiteter, tiefer in alle Volksschichten eingreifender Belehrung über die hier einschlagenden Verhältnisse kann nachhaltig und fruchtbar gewirkt werden, wenn zugleich Regierungen, Behörden und begüterte Menschenfreunde thatkräftig nach Vermögen eingreifen und mit verhältnißmäßig geringen Opfern zu helfen gewillt sind. Man soll das Eine thun, das Andere nicht lassen! Man regele die Auswanderung, sorge nach Möglichkeit für die, welche aus irgend welchen Gründen trotz aller anderweiten Belehrung nur in einer neuen Welt eine erträgliche Subsistenz zu finden meinen und die sich nach Sinn und Neigung längst schon in der That vom Mutterlande losgerissen haben. Aber andererseits vergesse man auch nicht, daß in außerordentlich vielen Personen die Bande, welche an den heimischen Boden, das Vaterland im weiteren Sinne, sie fesseln, gar starke und mächtige sind, daß sie nur mit Schmerzen gelöset, nur gewaltsam zerrissen werden können, wenn der Glaube an die Möglichkeit, eben im Vaterlande eine neue

*) Man sehe z. B. Nr. 335 der „Leipz. Zeitg." v. J. 1851, wo von Berlin aus mitgetheilt wurde, daß in nächster Zeit im Auftrage der brasilianischen Regierung Werber von dorther Deutschland überschwemmen würden, um Arbeiter für die dortigen Pflanzungen zu gewinnen, für welche bei der strengen Ueberwachung des Sclavenhandels durch die Engländer nicht mehr Arbeitskräfte genug herbeigeschafft werden können. Es würde den Auswanderungslustigen freie Ueberfahrt und ein Grundstück angeboten werden, gegen eine geringe Summe, die sie abarbeiten könnten. Das Grundstück würde allerdings irgend ein Pflanzer abtreten, aber mit so starken Reallasten belegt, daß es dem Unglücklichen, welcher sich überreden läßt, nach Brasilien unter diesen Bedingungen überzusiedeln, nie möglich wird, seine Schuld zu tilgen; er muß auf diese Weise zu einem weißen Sclaven herabsinken! —

und erträgliche Subsistenz für sich und die Angehörigen zu begründen, wo diese durch Ueberfüllung oder Stockung im Gewerbsbetriebe oder durch andere Conjuncturen gefährdet ist, direct oder indirect gänzlich untergraben worden. Das Gespenst der Uebervölkerung der deutschen Lande, mit welchem man so oft die Nothwendigkeit der Auswanderung zu beweisen sucht, ist eben nur ein Gespenst, das bei näherer Betrachtung in einen wesenlosen Schatten zerrinnt. Zahlen beweisen! Und eine Reihe der sorgfältigsten, vorurtheilslosesten statistischen Erhebungen bezeugt klar, daß es innerhalb der Grenzen der deutschen Staaten und ihrer nächsten Nachbarschaft keinesweges an bisher unbenutzter, kulturfähiger Bodenräumlichkeit mangelt, deren Kolonisation den in einzelnen Gegenden allerdings vorhandenen Ueberschuß der Bevölkerung auf segensreiche Weise für die Einzelnen, wie für das Gesammtvaterland zu nähren und ihm, bei umsichtiger Leitung, eine erfreuliche Verbesserung seiner jetzt bedrängten Lage zu gewähren vermag, indem er ihm durch Anregung frischer Thätigkeit, durch seiner Hände Arbeit, allmälig zu einem Besitzthume verhilft, das ihn vor Mangel zu schützen vermag und durch die dem Menschen angeborene Freude am Besitze ihn gleichzeitig zum zufriedenen, materiell und geistig gehobenen, nützlichen und patriotischen Staatsbürger macht.

Die innere Kolonisation Deutschlands und die damit nothwendig verbundene Hebung der landwirthschaftlichen Kultur und des Gewerbfleißes ist ein Gegenstand, der unbedingt gerade auch in jetziger Zeit die sorgsamste Beachtung der Regierungen, wie aller Menschenfreunde, verdient. Allerdings aber erfordert dieselbe auch pekuniäre Mittel, die nur allmälig in wohlgeordneter Weise erlangt werden können, deren Höhe indeß in gar keinem Verhältnisse stehen dürfte zu den außerordentlichen Summen, welche alljährlich durch die Auswanderung dem deutschen Gesammtvaterlande für immer entzogen werden, selbst wenn man von dem beachtenswerthen Umstande ganz absehen wollte und könnte, daß durch derartige innere Kolonisation und die in deren Gefolge nothwendig gesteigerte Bodenkultur und Erhaltung thätiger Arbeitskräfte der Nationalreichthum außerordentlich gefördert werden muß. Freilich kann und darf hierbei nicht die Rede sein von sogenannten Armenkolonien, wie wir sie wohl schon früher an verschiedenen Orten in guter Meinung entstehen, und nach kurzer Zeit

einer kläglichen Existenz wieder untergehen gesehen haben — Armen-kolonien, in denen lediglich Handarbeitern kümmerliche Gelegenheit zu einiger Bodenkultur gegeben wird, während man sie alsdann dem prekären Erfolge derselben lediglich überläßt. Vielmehr handelt es sich hier um eine geordnete Verbindung eines kleinen landwirthschaftlichen Betriebes zur Sicherung vor Hunger und Noth, mit der gewerblichen Thätigkeit, so daß der Hausvater zunächst sein eigenthümliches Gewerbe zu betreiben im Stande bleibt, während unter seiner Beihilfe (in den Freistunden oder bei mangelnder Arbeit) von seinen Angehörigen die Bodenkultur des ihm überlassenen, für den Unterhalt einer Familie hinreichenden kleinen Grundstückes betrieben wird, und wodurch bei Fleiß und Thätigkeit die Möglichkeit geboten ist, dieses Grundstück mittelst allmäliger Abzahlungen zu freiem Eigenthum zu erwerben.

Die Erwägung dieser Punkte rief schon im Jahre 1848 in Folge der durch die Mißernte des Jahres 1846 in Sachsen, wie in ganz Deutschland 1847 entstandenen Theurung, und der durch die späteren politischen Unruhen um sich greifenden Stockung aller Gewerbe bei einer größeren Anzahl von Menschenfreunden hier in Dresden den Entschluß hervor, eine Nationalbank zu errichten. Und als die damaligen unruhigen Zeiten diesem Vorhaben zu große Schwierigkeiten entgegenstellten, wurde im Jahre 1849 die Errichtung eines Centralbureau's beschlossen, welches sich vorzugsweise die Förderung der inneren Kolonisation in dem oben angedeuteten Sinne zum Zweck setzte, und sofort, unter der Vorstandschaft des königl. sächs. pensionirten Oberzehntner Hasse in Dresden, sehr umfassende und kostspielige Vorarbeiten für seinen Zweck mit großer Uneigennützigkeit unternahm.

Vielen Anklang fand dies Unternehmen in den Kreisen der Bedürftigen selbst, welche gern im deutschen Vaterlande bleiben wollten und sich doch nach einer durch Selbstthätigkeit errungenen Verbesserung ihrer Lage sehnten, die sie durch gewerbliche Beschäftigung bei den durch mancherlei Verhältnisse gedrückten und theilweise überfüllten industriellen Unternehmungen nicht erwarten durften.

Die erfolgreiche Thätigkeit jenes Centralbureau's, das die Grundsätze seiner Wirksamkeit und den Entwurf seiner Statuten im Jahre 1850 durch seine Agenten auch in weiteren Kreisen verbreitete, ist allerdings bedauerlicherweise durch die Zeitverhältnisse und andere, einer

ruhigen und stetigen Entwickelung solchen Unternehmens ungünstige Umstände gehemmt worden. Allein das Aufgeben jenes Planes, der ein edler und gemeinnütziger, ein wahrhaft segensreicher im Interesse der Regierungen, wie der gesammten bürgerlichen Gesellschaft, mit Recht genannt werden darf, wäre unbedingt aufrichtig zu beklagen gewesen. Deshalb ward Seitens des Dresdner Centralbureau's, das durch keinerlei Hindernisse sich von Verfolgung seines Planes abschrecken lassen mochte, der Entschluß gefaßt, zunächst auf literarischem Wege für die Realisirung seiner Zwecke zu wirken, und deshalb vor einigen Monaten der Prospect zweier literarischer Unternehmungen:

A) „Organ zur Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland," — Monatsschrift — und

B) „Vorschläge zur Erlangung von Fonds für Kolonieanlagen im deutschen Vaterlande"

veröffentlicht und gleichzeitig den einzelnen hohen Regierungen Deutschlands zugesendet, um durch möglichst allseitige Unterstützung, durch ausreichende Subscription 2c. die Mittel nicht nur zur Kostendeckung dieser Unternehmungen, sondern auch zur allmäligen Begründung von Fonds zur Förderung des Projectes der inneren Kolonisation zu erlangen.

Durch diese Schriften sollten die hier einschlagenden Verhältnisse (vorzugsweise für Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland) zu gründlicher populärer Erörterung und Kenntnißnahme gebracht werden, und wir gestatten uns in dieser Beziehung auf den weiter unten vollständig abgedruckten Prospect zu näherer Orientirung zu verweisen.

Die Monatsschrift „Organ" würde namentlich auch dafür wirken, Nachrichten zu erlangen, wo bisher unkultivirte Ländereien in dieser oder jener Gegend Deutschlands billig zu beschaffen seien; und mittelst der aus Ueberschüssen oder freiwilligen Beiträgen gebildeten Fonds sollten, nach eingeholter Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen, dergleichen Ländereien angekauft und den dahin überzusiedelnden Kolonisten eine etwaige Beihilfe zur Begründung kleinerer Landwirthschaften gewährt werden. — Daß dabei natürlich das Centralbureau auch für Nachweisung von verwendbaren Ländereien, so wie andererseits für zweckmäßige Auswahl unter den Hilfsbedürftigen des Gewerbstandes thätig sein müßte, versteht sich von selbst. Die bezeichnete Mo-

natsschrift würde also nach beiden Seiten hin Vorschläge und Nachweisungen zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Der große Segen der Realisirung dieser wohlthätigen Zwecke ist zu unverkennbar, als daß nicht wohlhabende Menschenfreunde sich veranlaßt finden sollten, durch milde Beiträge diejenigen Mittel zu beschaffen, welche erforderlich sind, damit das Institut nun endlich möglichst bald in's Leben treten könne.

Das alte Wort: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!" ist auch heute noch eine ernste Mahnung, deren Befolgung reichen Segen in sich trägt. Und wo man Alles thut, daß der Thätige, Fleißige, auf eine oder die andere Weise redlich sich zu nähren wirklich Gelegenheit finde — es ist das in der That nicht überall der Fall! — da wird er auch gern dem heimischen Boden seine Kräfte erhalten und uneingeschränkt weihen, und auf solche Weise auch an seinem Theile zum Wohlergehen und kräftigeren Aufblühen des Vaterlandes beitragen.

Bisher indeß ist jener Prospect und die demselben angeschlossene Bitte noch nicht von jenem Erfolge begleitet gewesen, welcher ein sofortiges Erscheinen der obenerwähnten Monatsschrift gestattet, obwohl selbst eine Anzahl deutscher Regierungen sich sehr geneigt im Sinne des Unternehmens ausgesprochen haben. Diesen, wie den anderweiten Förderern des gemeinnützigen Unternehmens, gebührt der wärmste und ehrfurchtsvollste Dank, den wir hier niederzulegen uns gestatten. Um nun aber doch wiederum einen Schritt auf der betretenen Bahn vorwärts zu thun, veröffentlichen wir hiermit die oben unter B) angekündigte Broschüre, von welcher Exemplare à 10 Ngr. durch alle Buchhandlungen Deutschlands von dem Verleger, Hrn. Julius Blochmann jun. in Dresden, zu beziehen sind, und die wir zu weiterer Verbreitung im Interesse der möglichsten Förderung des mehrberegten gemeinnützigen Unternehmens der Theilnahme aller Menschenfreunde angelegentlichst empfehlen, zumal von dem Erfolge auch das Erscheinen der Monatsschrift „Organ" abhängig ist.

B.

Zur Verständigung.

Dieser Darlegung sei es gestattet, noch Nachfolgendes zu näherer Verständigung beizufügen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Landwirthschaft der wichtigste Nahrungszweig aller Völker ist. Denn zunächst muß der Mensch die Mittel zur Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens erringen und besitzen, bevor er sich der Handels- und Gewerbsthätigkeit oder den Künsten und Wissenschaften widmen kann.

Allein es wird natürlich im bloßen Agrikulturstaate nur der geringste Theil der in ihm ruhenden geistigen und materiellen Kräfte geweckt und zur Ausbildung gebracht, und sonach repräsentirt derselbe eigentlich nur die niedrigste Stufe der gesellschaftlichen Civilisation, von welcher allmälig weiter hinaufsteigend der Handels- und Industriestaat sich entwickelt.

Wo Fabriken entstehen, da fließen Kapitale, technische Geschicklichkeit und geistige Kraft hinzu; es wächst folgerecht auch die Bevölkerung. Dadurch aber hebt sich dann gleichzeitig auch in nothwendiger Rückwirkung der Ackerbau durch die vergrößerte Nachfrage nach den Erzeugnissen der Land- und Viehwirthschaft. Es wird demnach die Aufgabe sein müssen, auch die Landwirthschaft möglichst zu heben, und ihrer nicht über den vorzugsweise industriellen Bestrebungen ganz zu vergessen. — Dies kann und wird auf verschiedenen Wegen erreicht werden, von denen wir hier nur den der Bildung des Bauernstandes durch landwirthschaftlichen Unterricht, während oder nach der Schulzeit, und den der in-

neren Kolonisation vorläufig als beachtenswerth bezeichnen. Auch das „Vereinsblatt für deutsche Arbeit" spricht in einer seiner neuesten Nummern auf ähnliche Weise sich aus, und wir versagen uns nicht, Einzelnes aus dem betr. Aufsatze hier folgen zu lassen. Es heißt da: „Führt einerseits der Aufschwung des Gewerbslebens nothwendig zu höherem Flor der Landwirthschaft, so setzt er andererseits blühenden landwirthschaftlichen Betrieb voraus. Beide gedeihen nur neben und durch einander; sie stehen wie Wurzeln und Stamm im engsten organischen Zusammenhang. Was den Flor der Landwirthschaft darnieder hält, hemmt den Fortschritt der Industrie, und umgekehrt. Daher haben die den Wohlstand tief erschütternden Erscheinungen im landwirthschaftlichen Leben der letzten dreißig Jahre den Entwickelungsgang der vaterländischen Industrie wesentlich gehemmt. Die Entwerthung des Grundbesitzes in den Jahren 1819 bis 1830 hat die Vermögensverhältnisse des Landmannes tief erschüttert; die Geldkrisis von 1837 wirkte an sich und in ihren Folgen drückend auf den Landbau; der Verfall so manches alten Industriezweiges, z. B. der Weberei, besonders der Wollen- und Leinenweberei und Spinnerei, machte die Schafzucht minder lohnend, drängte den Anbau der Bastpflanzen mehr oder minder zurück, und es vertrockneten so zwei der ergiebigsten Geldquellen des Grundbesitzers; die Jahre der Wohlfeilheit der Bodenerzeugnisse, mehr aber noch die hohen Preise derselben in Folge der gleichzeitig in vielen Gegenden und mehreren Jahren wiederholten Ausfälle der Ernte verminderten die Einnahmen, erhöhten die Ausgaben des Gutsbesitzers, und gestatteten nicht, den aus früheren Jahren herrührenden Schuldenstand zu erleichtern. Die Zerreißung der Hufen, die maaßlose Zersplitterung des Grundbesitzes minderte einerseits die Möglichkeit einer angemessenen Bewirthschaftung und führte andererseits zur gefahrdrohenden Steigerung der Bevölkerung. Der „Bauernstand," dieses stabile Element im Staate, wurde so in Folge der demokratischen Principien der Staatswirthschaft, die gegen die alte, mit dem Sinne und dem Wohlstande des Bauernstandes tief verwachsene Agrarverfassung mit nivellirendem Eifer ankämpften, seines festen Haltes — des geschlossenen Grundbesitzes — beraubt, und die Abnahme des Wohlstandes der erstaunlich rasch zunehmenden Bevölkerung eilte der Zunahme der Parzellirung weit voran. Das Band, das die Familie an das väterliche Grund-

eigenthum Jahrhunderte knüpfte, wurde gelockert und zerriß; reichte ja das Erbtheil nicht mehr hin zur Deckung des Familienbedarfes. Der noch besitzende Bauernstand suchte und sucht eine neue Heimath, die der Bewohner noch wenige zählend, ihm das in Fülle liefert, was er sehnlichst wünscht — den Grundbesitz. In den von ihm verlassenen Grundbesitz theilen sich Mehrere, da jeder sich an Grundbesitz auszudehnen sucht, um Gelegenheit zu haben, sein Auskommen zu erwerben. In so vielen Gegenden wechselt daher in der Gegenwart der Grundbesitz seine Bewirthschafter — ein bedenkliches Zeichen der Zeit, dem Einhalt zu thun das höchste Staatsinteresse gebietet. Den noch besitzenden Bauernstand an seinen Grundbesitz mit neuen Banden zu knüpfen, dem nicht besitzenden Theil der Ackerbaubevölkerung die Mittel zu geben, in dem schwunghafteren Betrieb der Landwirthschaft neue Arbeitsgelegenheit zu bieten, setzt sich die neuere Staatswirthschaft zum Ziele. Erreicht sie es, so rettet sie den Kern des Volkes vor Verarmung, stellt den Wohlstand der Nation auf eine neue unerschütterliche Grundlage, entwickelt alle Bedingungen einer großartigen Industrie, und verbreitet Wohlstand bis in die äußersten Zweige der Betriebsamkeit.

Was man so lange versäumt, muß die Gegenwart nachholen und mit Energie in's Leben führen — die Bildung des Bauernstandes."

In mehreren Ländern des deutschen Vaterlandes hat sich die aus dem Ackerbaue hervorgehende Erzeugung und der Verbrauch, so wie die Bevölkerung vermehrt. Allein das ist nicht in richtiger und entsprechender Proportion geschehen; es mangelt daher dort nicht selten an Nahrung und Verdienst, und die Gewerbtreibenden, die in solchen dichtbevölkerten Gegenden wohnen, können in Zeiten der Theurung, oder der Stockung des Handels u. s. w. sich und ihre Familien nur kümmerlich erhalten.

Ein richtiges gegenseitiges, mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt haltendes Fortschreiten einerseits in Vermehrung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, und andererseits wieder mit dem Absatz der gewerblichen Erzeugnisse, hat seither nicht erreicht werden können.

In einigen Ländern der deutschen Bundesstaaten haben sich die Fabriken und die Zahl der Handwerker in ungleichem Verhältnisse zum Ackerbaue gesteigert; es mangelt häufig an Menschenhänden für die ausreichende und rechtzeitige Verrichtung der landwirthschaftlichen Arbeiten,

noch häufiger aber an ausreichendem Areal kultivirten Bodens, um die erforderliche Menge landwirthschaftlicher Producte für die Konsumtion zu erzeugen, während es doch an bisher wüsten und doch kulturfähigen Ländereien, welche mit Nutzen und Erfolg für Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Production und Konsumtion der Bodenfrüchte verwendet werden könnten, keinesweges fehlt. Neben dieser Ungleichheit in Production und Konsumtion der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse ist aber gleichzeitig auch ein Mißverhältniß in der Bevölkerung in verschiedenen Landesbezirken des deutschen Vaterlandes entstanden. Die arbeitende Volksklasse wendete sich den Gewerben, der Beschäftigung beim Fabrikwesen und Handel überwiegend zu; — dem Ackerbaue wurden die Menschenhände entzogen. Dorthin lockte der schnellere und leichtere Verdienst, weil hier derselbe nur mühsam und langsam, obgleich ausdauernder und nachhaltiger, erlangt werden kann.

Die in den jüngst vergangenen Jahren gemachten Erfahrungen haben die Folgen der so eben angedeuteten Mißverhältnisse zum allgemeinen Nachtheil des Wohlstandes der arbeitenden Volksklasse fühlbar gemacht.

Mißernten hatten im Jahre 1847 eine allgemeine Theurung der Lebensmittel in ganz Deutschland veranlaßt. Die politischen Unruhen der Jahre 1848 und 1849 hatten nothwendig eine allgemeine Stockung der Gewerbe und des Handels in ihrem Gefolge, die, obwohl vielleicht nicht mehr in dem früheren Maße jetzt vorhanden, doch wegen der mancherlei bedenklichen politischen Conjuncturen der nachfolgenden Jahre 1850 und 1851 keineswegs gänzlich beseitiget ist. Die in Folge dieser Erwerbsstockung natürlich hervorgerufene Unzufriedenheit unter den arbeitenden Klassen mußte beschwichtiget werden, und die Meisten glaubten, in der Auswanderung das einzige Mittel zur Abhilfe jenes Nothstandes zu erkennen, weil man den Grund desselben vorzugsweise, und doch im Allgemeinen gewiß irrthümlich, der Uebervölkerung zuschrieb, und nicht jener von uns angedeuteten theilweisen Vernachlässigung der Bodenkultur im Gegensatze zu einer nicht selten künstlich und darum unnatürlich gesteigerten Industrie.

Jene Unruhen erschütterten auf's Tiefste aber auch den Gewerb-, Fabrik- und Handelsstand, dessen Wohlbefinden ja vorzugsweise von Ruhe und Frieden und dem daraus entspringenden Vertrauen in die

Stetigkeit der öffentlichen Zustände bedingt wird. Auch er konnte nur mit der Hoffnung sich trösten, daß die Krisis durch Wiederherstellung klar geordneter Verhältnisse und durch die Anbahnung einer wahren, thatsächlichen Einheit in Bezug auf die materiellen Interessen des Gesammtvaterlandes, vorübergehen und ihm dadurch Gelegenheit zu erneuerter, kräftiger und unbeirrter Entwickelung nach allen Seiten hin zur Förderung der eigenen, wie der Nationalwohlfahrt, werde geboten werden. Allein so manche dankenswerthe Schritte zur allmäligen Anbahnung jener Einheit der materiellen Interessen auch geschehen sind, so mußte doch jedem Unbefangenen von vornherein klar geworden sein, daß bei der großen Verschiedenheit der Anschauungsweise, des Bildungsstandes, der gewerblichen und merkantilen Entwickelung, und selbst der Regierungsweise und Landesverfassung, wie sie seit Jahrhunderten, trotz alles Vorschreitens der nächsten Vergangenheit wie der Gegenwart, unter den deutschen Stämmen nach einem gewissen historisch und natürlich begründeten Gegensatze nun einmal besteht — daß die Erzielung einer solchen Einheit und vollständigen Gemeinsamkeit auch bei nothwendiger Voraussetzung des besten Willens nur die Frucht eines langjährigen Bemühens und jedenfalls eine der schwierigsten Aufgaben sei, welche der Lösung nationalökonomischen Scharfsinnes geboten werden könne. Und selbst bei hoffnungsreichsten Aussichten in eine solche schöne Zukunft durfte man sich der Wahrnehmung nicht entziehen, daß den gegenwärtigen, in vieler Beziehung und in vielen Gegenden zerrütteten und höchst unsicher gewordenen Zuständen der arbeitenden Volksklassen (zu denen ja auch die kleineren Gewerbtreibenden mit Recht überall zu zählen sind) gegenüber, nach Kräften möglichst bald abzuhelfen sei, damit nicht durch ein immer weiteres, unaufhaltsames Anwachsen des Proletariats die Verhältnisse der Einzelnen, wie der Gesammtheit, in unheilbarer Weise sich verschlimmern.

Die innere Kolonisation, wie sie oben kurz angedeutet worden, mußte hierzu, wenn auch nicht als das einzige, so doch als ein unter allen Umständen sehr wirksames Mittel erachtet werden, und in diesem Sinne wurden von dem erwähnten Dresdner Centralbureau, theils selbstständig, theils im Vereine mit andern dafür sich Interessirenden, die erforderlich scheinenden Schritte zur Realisirung seiner Zwecke gethan. Wie außerordentlich durch die mehrfach berührten Nothstände,

die wir ja auch jetzt wieder in eingetretener Theurung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und in immer noch tief fühlbarer Stockung des allgemeinen Verkehres zu beklagen haben, die öffentliche und Privatwohlthätigkeit in Anspruch genommen werden mußte, ist allgemein bekannt. Aber wie glänzend dieselbe auch sich bewährte, sie vermochte nachhaltig nicht zu helfen, die Wurzel des Uebels nicht abzuschneiden, abgesehen davon, daß Almosenvertheilung überhaupt ein, vielleicht momentan durch die Noth gebotenes, doch stets prekäres, niemals in weiteren Kreisen ausreichendes, und überdies in sittlicher und darum auch in staatswirthschaftlicher Rücksicht zweifelhaftes, um nicht geradehin zu sagen, nachtheiliges Mittel ist, das andererseits auch die Bemittelteren auf die Länge zu sehr in Anspruch nimmt und ermüdet.

Man fühlte lebendig auch bei uns den Mangel einer allgemeinen Spar-, Noth- und Hilfskasse für den ärmeren Theil der Bevölkerung. Darum faßte das Centralbureau den Entschluß, eine solche zu errichten, fand indeß bald, daß die Wirrnisse der Zeit wenig geeignet waren, ein solches Unternehmen kräftig zu fördern, und beschränkte sich demgemäß darauf, für die Anbahnung lediglich der inneren Kolonisation in Deutschland thätig zu sein, die unbedingt, in umfassender Weise ausgeführt, von segensreichstem Einflusse auf die Zustände der unteren, und mittelbar auch der höheren Volksklassen sein müßte. Namentlich wäre dies auch in Bezug auf Sachsen der Fall, wie sich leicht ergiebt, wenn man die folgenden Punkte aufmerksam in's Auge faßt — nämlich:

1) weil dieses Land unter allen Ländern Deutschlands die dichteste Bevölkerung hat; denn es kommen auf eine Quadratmeile im Königreich Sachsen gegen 6600 Seelen, während z. B. im Königreich Preußen im Durchschnitt nicht ganz 3200, im Königreich Baiern auch nur 3200, in Hannover sogar nur 2500; im Kurfürstenthum Hessen auch nur 3500, im Herzogthum Braunschweig 3700, und im Königreich Würtemberg 5000 Seelen auf die Quadratmeile kommen;
2) weil Sachsen, bei Vergleichung des Flächenraumes gegen andere Länder, mehr Fabriken und weniger Getreidebau besitzt;
3) weil, wegen seiner dichten Bevölkerung, die Erzeugnisse des Landbaues, also die Bodenkultur, zu vermehren gesucht werden muß. Denn es hat die ökonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen

im ersten Hefte der Jahrbücher für Volks- und Landwirthschaft vom Jahre 1848 angegeben, daß eine Zufuhr von jährlich

acht- bis zehnmalhunderttausend Scheffeln

Getreide nöthig ist, um den Bedarf zu decken;

4) weil die Vermehrung des Getreidebaues — also der Bodenkultur — in Sachsen möglich ist, indem es nicht an Flächenraum fehlt. Denn, nach Ausweis der Steuer-Kataster und anderer statistischer Nachrichten sind

56,186 Acker 159 Quadratruthen

an Weiden, Hutungen und Lehden vorhanden.

Auch enthalten die Privatwaldungen im Königreich Sachsen (m. s. „sächsisches Jahrbuch 1849," von Hugo von Bose) 402,594 Acker 22 Q.-Ruthen Hochwald und 159,765 Acker 229 Q.-R. Niederwald, und zwar:

	Hochwald:		Niederwald:	
im 1. Steuerkr. (Dresden)	103,658 Acker	36 Q.-R.	28,379 Acker	118 Q.-R.
„ 2. „ (Leipzig)	25,650 „	229 „	78,437 „	282 „
„ 3. „ (Erzgebirge und Voigtland)	183,210 „	55 „	20,285 „	68 „
„ 4. „ (Lausitz)	90,077 „	2 „	32,663 „	130 „

Manche Fläche dieses Waldbodens würde, urbar gemacht, weit höher benutzt und Tausenden von Menschen Arbeit und Brod dadurch verschafft werden können.

Es ist also die Möglichkeit vorhanden, viele arme Familien in den Weberdörfern der Lausitz, in den sächsisch-böhmischen Grenzorten des Erzgebirges und Voigtlandes und im Schönburgischen, wo Spinnen, Weben, Bergbau, Spitzen-Klöppeln, Posamentirarbeit und allerhand Fabrikanstalten die Bevölkerung jetzt nur kärglich ernähren können, mit Kultur des größeren Theiles jener wüsten und wenig benutzten Flächenräume in Kolonie-Anlagen zu beschäftigen, ihnen einen ausdauernden Verdienst dadurch zu geben, das Proletariat und die zunehmende Unterstützung durch Almosen zu vermindern, ohne sie in fremde Länder zu transportiren und sie dort ihrem Schicksal preiszugeben.

Auch kann durch solche Kolonie-Anlagen und Vermehrung der Bodenkultur der Geldausfluß für jene bedeutende Getreide-Einfuhr aus anderen Ländern vermindert werden.

Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, weshalb das Centralbureau nicht die Beschränkung auf Sachsen in Betreff seiner projectirten Wirksamkeit vorgezogen, vielmehr das gesammte Deutschland dabei in's Auge zu fassen nöthig und räthlich befunden habe. Indeß liegt es auf der Hand, daß eine erfolgreiche Wirksamkeit gerade für innere Kolonisation ein Zusammenwirken vielfacher und bedeutender Mittel und Kräfte erfordert — daß gleichzeitig die Verhältnisse, deren allmälige Verbesserung dadurch erstrebt wird, mehr oder minder derselben Art im ganzen deutschen Staatenbunde sind, daß endlich Sachsen an und für sich zu klein ist, um zur Erreichung jener Zwecke allein die ausreichenden Mittel darbieten zu können, während andererseits wiederum Dresden als der geeignetste Mittelpunkt einer derartigen Wirksamkeit erscheint weniger deshalb, weil das Project zunächst hier entstanden und mit Liebe und Opfern mannichfachster Art bisher gepflegt worden, als vorzugsweise deshalb, weil Dresden mitten im Herzen Deutschlands gelegen, und als Knotenpunkt eines großen Eisenbahnnetzes überdies die größte Füglichkeit einer nothwendigen Centralisation der Verwaltung und bequemer Abhaltung der später etwa nöthig werdenden Generalversammlungen darbietet. Je mehr aber der Kreis der Theilnehmer erweitert werden kann, welche in pecuniärer Beziehung dem edeln Werke ihre kräftige Unterstützung angedeihen lassen, um desto eher läßt sich nicht nur ein erfreulicher Anfang, sondern auch ein rüstiger und gesegneter Fortgang des Unternehmens hoffen.

Niemand wird darüber sich täuschen, daß sehr ansehnliche Fonds nothwendig sind, ehe man an die praktische Ausführung jener Ideen denken darf. Das hat auch das Centralbureau niemals verkannt. Indeß würde es hier zu weit führen, wollten wir eine specielle Nachweisung der mannichfachen und oft wiederholten Schritte geben, welche dasselbe in dieser Rücksicht direct bei Regierungen und Behörden und Privatpersonen, wie indirect durch für diesen Zweck namentlich in den sächsischen Städten angestellte Agenten mit unermüdlicher Ausdauer gethan hat. Daß diese Schritte bisher von dem erwünschten Erfolge nicht begleitet gewesen sind, ist lebhaft zu beklagen, aber ebenso leicht auch aus den ungünstigen politischen und socialen Conjuncturen der letzten Jahre zu erklären, welche selbst jetzt noch in höherem oder geringerem Maaße fortdauern, und welche namentlich die Regierungen zum großen Theile

wenigstens verhindert haben, ihre Aufmerksamkeit dem Gegenstande in Rede zuzuwenden, der ja für die Nationalwohlfahrt im Allgemeinen von höchster Bedeutung ist, und mindestens nicht geringere Beachtung verdient, als die Organisation der Auswanderung, die ja auch schon seit mehreren Jahren hier und da in sehr reichem Maaße der lebhaften Unterstützung der Regierungen und Privaten sich zu erfreuen hat.

Natürlich reduciren sich die Wege, auf denen die erforderlichen bedeutenden Geldmittel beschafft werden können, stets wieder auf die beiden der Ueberschüsse für irgend welche Gegenleistungen, und der Unterstützung durch milde Beiträge Seitens der Behörden oder Privatpersonen, und das Ganze wird mit Recht als ein Actienunternehmen zu bezeichnen sein, wobei freilich jeder Gedanke an eine Börsenspeculation um so mehr ausgeschlossen bleiben muß, als dasselbe ja wohlthätigen Zwecken: der Versorgung armer Familien, der möglichsten, dauernden und nachhaltigen Abhilfe des bedrohlichen Nothstandes der ärmeren Volksklassen, gewidmet ist, vor dessen stillem, aber fortwährendem Wachsen wir die Augen nicht verschließen können, selbst wenn eine für den allgemeinen Verkehr augenblicklich günstigere Zeit eintritt, da in Rücksicht auf Industrie und Handel das oft plötzliche Hereinbrechen bedeutender und tiefgreifender Schwankungen niemals wird beseitiget werden können — Schwankungen, denen kräftig zu widerstehen oder die unangefochten zu überdauern, dem Armen nicht zugemuthet werden kann, der selbst in günstigen Zeiten für sich und die Seinigen kaum „aus der Hand in den Mund" ausreichend zu verdienen vermag.

Was nun zuerst die Ueberschüsse für Gegenleistungen betrifft, so ist darunter nichts Anderes zu verstehen, als der Reinertrag etwa zum Besten und im Interesse der Zwecke des Centralbureaus herausgegebener Schriften. Die „Einladungsschrift nebst (provisorischen) Statuten," welche dasselbe im Jahre 1850 herausgegeben und durch Buchhandlungen und Agenten zu verbreiten gesucht, hat diesem Zwecke gedient, ohne daß damals — die Mobilmachung und manche anderen bedenklichen politischen Conjuncturen traten hemmend und die Börsen für jede nicht unbedingt nothwendige Ausgabe schließend dazwischen — ein nennenswerthes Resultat hätte erzielt werden können. Deshalb ward nun die Herausgabe des vorliegenden Schriftchens, dessen Reinertrag ebenfalls dem zu bildenden Fonds für Kolonieanlagen zufließen soll, und

endlich die Herausgabe einer Monatsschrift, über welche der weiter unten sub C. beigefügte Prospect Näheres enthält, beschlossen, und das Project zu möglichster Förderung des Unternehmens sämmtlichen deutschen Regierungen ꝛc. mitgetheilt. Man glaubte sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß durch die Theilnahme der hohen Behörden die gewünschte Subscription einen Fortgang gewinnen würde, der in Verbindung mit der auf buchhändlerischem Wege erzielten Unterstützung, die Mittel zur Herausgabe der bezeichneten Schriften gewähren und dadurch allmälig auch die Gewinnung eines baar zu hinterlegenden Reinertrages zur Verwendung für Realisirung der inneren Kolonisation ermöglichen würde. Leider indeß ist, wie schon früher bemerkt, auch diese Hoffnung nur ihrem kleinsten Theile nach in Erfüllung gegangen. Die bisher eingelaufenen Bestellungen decken noch bei weitem nicht den Aufwand, welchen die Herstellung der beregten Monatsschrift erfordern würde. Es muß daher, obwohl das Unternehmen von vielen Seiten her höchst dankenswerthe Anerkennung gefunden hat, von Herausgabe jener Monatsschrift vorläufig noch abgesehen und für jetzt nur der Versuch gemacht werden, ob durch die Herausgabe des hier vorliegenden Schriftchens das Interesse an dem so gemeinnützigen und hochwichtigen Gegenstande (der inneren Kolonisation) in einer Weise werde erweckt werden können, die durch praktisch bewährte Theilnahme ein weiteres Fortschreiten auf der betretenen und so lange unverdrossen verfolgten Bahn möglich macht. Man sollte meinen, daß die betrübenden Erfahrungen von dem auch jetzt wieder an so vielen Orten Deutschlands eingetretenen, außerordentlichen Nothstande, über den die Zeitungen täglich fast und selbst aus officiellen Quellen berichten, alle wohlhabenderen Menschenfreunde zur sorgsamsten Prüfung des hier angeregten Projectes veranlassen müßten, da diese Erfahrungen auf's Neue bestätigen, daß dem Uebel mit Palliativmitteln, die doch auch gar gewaltig in die öffentlichen und Privatkassen eingreifen, nicht zu begegnen sei, daß es vielmehr gelte, dasselbe bei der Wurzel zu fassen, und daß die allerdings sehr bedeutenden Geldopfer, die eine radikale Heilung desselben erfordert, durch ein allgemeines Zusammentreten (zu einem Actienunternehmen für innere Kolonisation) sich in einer Weise vertheilen, daß sie eben für die Einzelnen, die sich daran betheiligen können und wollen, keine Opfer mehr sind, während sie die möglichste Garantie bieten, daß

allmälig eine Wiederkehr so trauriger Nothstände in der Zukunft durch sie gänzlich verhütet werden könne. —

Allerdings begreift sich leicht, daß auch bei der allseitigsten Betheiligung an der Herausgabe und Verbreitung derartiger Schriften ein im Verhältnisse zu dem bedeutenden Bedarf immer nur geringer Beitrag gewonnen werden könne. Deshalb hat das Centralbureau von Anfange an die Unterstützung seines Zweckes durch milde Beiträge Derer, die die Vorsehung mit irdischen Gütern gesegnet hat, im Auge gehabt und zu vermitteln gestrebt. Dies war schon bei seiner ersten Begründung der Fall, welche hier unter reger Betheiligung von Mitgliedern des deutschen Fabrik-, Gewerbe- und Handelsstandes (wir nennen von den hiesigen Unterzeichnern des damaligen Programmes nur die Herren: Meißner und Büchel; Fuchs und Comp.; F. W. Hagedorn; Carl Tscheuke; Franz R. Naumann; C. Bernhardt; C. Menzel; Theoph. Weiße; Carl Gruner; C. A. Spalteholz; C. B. Fröling; R. Minckwitz; A. Collenbusch; H. Grahl; Chr. Ad. Hartmann; W. Täubrich; Papstorff; Werckenthin; Frdr. Lange; Frdr. Pecheli; J. G. Fischer ꝛc.) am 12. August 1848 stattfand. Schon damals wurde erkannt, daß „zur Beschaffung der Fonds für innere Kolonisation ꝛc. behufs Versorgung armer Familien, bedeutende Geldmittel nöthig seien, die eine einzelne Stadt oder Provinz allein aufzubringen nicht vermöge; und man deshalb zur Gewinnung derselben alle edlen Menschenfreunde im gesammten deutschen Vaterlande zur Einlieferung milder Beiträge auffordern müsse.“ Schon damals hielt man es „in der bestimmten Voraussetzung, daß der bewährte Wohlthätigkeitssinn auch hier, wie bei anderen öffentlichen Unternehmungen, in reichem Maaße sich betheiligen werde, für nöthig, um das Aufbringen eines bestimmten Hauptkapitals zu sichern, eine Actiensubscription zu eröffnen, und, damit auch weniger Bemittelte Antheil daran nehmen könnten, den Werth der Actie auf 100 Thlr., mit Einzahlung in vier Jahresterminen zu 25 Thlrn., festzustellen“ u. s. w.

Diese Idee ist, obwohl auch sie bisher noch ohne Resultat geblieben, worüber Niemand bei einem Rückblicke auf die Geschichte der letzten Jahre sich wundern wird — natürlich auch heute noch als die nächstliegende, ja in der That einzig fruchtverheißende für das Unternehmen anerkannt und mit einigen Modificationen festgehalten, wie dies

aus dem mehrerwähnten Prospect (s. weiter unten sub C.) deutlich erhellt. Und sie muß festgehalten und verfolgt werden, da nur durch ihre Realisirung in möglichst kürzester Frist jenes Stammkapital gebildet werden kann, ohne dessen Vorhandensein eine praktische Wirksamkeit für die Bedürftigen nach der angedeuteten Seite hin zu den offenbaren Unmöglichkeiten gehört, während etwaige literarische Unternehmungen nur die theoretische Wirksamkeit für den Gegenstand in Rede zumeist vermitteln und ihm eine größere Zahl von Freunden und Beförderern durch Belehrung über alle hier einschlagenden Verhältnisse zuführen, auch endlich die spätere praktische Wirksamkeit erleichtern und unterstützen können.

Dann erst, wenn ein angemessenes Stammkapital gebildet ist, kann das Augenmerk auf Erlangung von kulturfähigen Ländereien zu Kolonieanlagen gerichtet; dann erst die Möglichkeit der Uebersiedelung armer Familien in Frage gezogen werden, welche bei der Bodenkultur und Kolonisation sich betheiligen wollen und ihre desfallsigen Wünsche dem Centralbureau eröffnet haben; dann endlich erst ist die Aussicht vorhanden, die Kolonisation in wünschenswerther und wahrhaft wohlthätiger Weise so zu betreiben, daß die betreffenden Familien nach Anweisung des ihnen zur Kultur übergebenen Landes auch mit den nöthigen Geräthschaften versorgt, daß ihnen nach Befinden Wohnung, Stallung u. s. w. in der Nähe der Länderei angekauft oder gebauet, und ihnen die Urbarmachung gegen Bezahlung eines angemessenen Tagelohnes oder in Akkord gegeben werde, damit ihnen dann nach erfolgter Urbarmachung, das Land nebst Wohnung und Zubehör, entweder gegen ein billiges Pachtgeld auf gewisse Jahre, oder gegen Feststellung eines billigen Kaufgeldes, das sie zu verzinsen und allmälig zurückzuzahlen haben, als erb- und eigenthümliche Besitzung übergeben werden könne. —

Dies sind die Ansichten und Vorschläge, welche im Interesse der ärmeren Volksklassen behufs Förderung der inneren Kolonisation in den deutschen Gauen, als ein Gegenmittel gegen das immer weitere, eben so beklagenswerthe, als gefahrdrohende Umsichgreifen des Proletariats, das hiesige Centralbureau von Hause aus als die zweckgemäßesten glaubte erkennen zu müssen, und an denen auch der im vorigen Jahre gebildete provisorische Ausschuß desselben meint unbedingt festhalten zu sollen. Sobald eine ausreichende Anzahl von Subscribenten auf die

mehrfach erwähnte Monatsschrift, welche zum literarischen Einigungspunkte und Sprechsaale für alle Angelegenheiten und Fragen der inneren Kolonisation dienen soll, sich gefunden hat — sobald das Unternehmen durch (vorläufige) Anmeldung milder Beiträge, welche durch alle deutschen Buchhandlungen oder durch die in den sächsischen Städten aufgestellten Agenten (die schon im Jahre 1850 für das Centralbureau eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelten) an die hier bestehende Expedition des Centralbureau's (Julius Blochmann jun.) erfolgen kann, in irgend einer Weise gefördert und gesichert erscheint, wird eine Generalversammlung der Subscribenten und Beitragspender berufen werden, welcher die Wahl eines definitiven Ausschusses, so wie die Feststellung von Statuten auf Grund der hier angedeuteten Principien vorbehalten bleiben muß, zumal die früher entworfenen Statuten in so manchen Punkten einer Modification bedürfen, weshalb hier auch von deren Mittheilung abzusehen räthlich erschienen, während in den nachfolgenden Blättern noch so manches Einzelne, was für das Project der inneren Kolonisation wichtig, der allgemeineren Beachtung empfohlen werden konnte. — Niemand kann und wird sich verhehlen, daß unter den mancherlei Bedrängnissen der Gegenwart, welche auch die pecuniären Mittel wohlthätiger Menschenfreunde nach den verschiedensten Seiten hin in Anspruch nehmen, die Aufforderung und Bitte zur thätigen Betheiligung an dem vorliegenden Unternehmen auf manche Schwierigkeiten stoßen werde. Aber ebensowenig kann es einem Zweifel unterliegen, daß eben die auf's Neue wiedergekehrten Nothstände und in deren Gefolge die immer mehr überhandnehmende, und für die Auswanderer, wie für die Zurückbleibenden sehr kostspielige Auswanderung, die ernsteste und dringendste Mahnung enthalten, mit dem Versuche zu endlicher Realisirung des Projectes der inneren Kolonisation in Deutschland nicht einen Augenblick länger zu zögern — daß vielmehr gerade in diesen Verhältnissen die unabweisliche Aufforderung für alle wahren Patrioten und Menschenfreunde liege, thatkräftig, wie an so manchen anderen segensreichen Unternehmungen, so auch an dieser sich zu betheiligen. Welche theoretischen, häufig aus Mangel an Unbefangenheit der Anschauung entspringenden Bedenken immer vorhanden sein mögen: sie sind thatsächlich, theoretisch und — was mehr sagen will — praktisch zu beseitigen, so bald man nur ernstlich will. Daß man aber ernstlich wolle, dazu ist's in der That hohe Zeit, damit es nicht auch dereinst in dieser Beziehung heiße: Zu spät!

C.

Prospect der Monatsschrift ꝛc.

Organ zur Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland.

Monatsschrift,

herausgegeben vom Centralbüreau zum Besten der Hilfsbedürftigen des Gewerbstandes im deutschen Vaterlande.

Motto: „Hoffe auf Gott und thue Gutes,"
„Bleibe im Lande und nähre Dich redlich." (Pf. 37, 3.)

In Folge der, namentlich auch dem Handwerker- und Gewerbstande höchst nachtheiligen Unruhen der letztverflossenen Jahre, hatte das 1849 in Dresden errichtete **Centralbureau**, zum Besten der Hilfsbedürftigen, im Jahre 1850 eine **Einladungsschrift nebst Statuten**, betreffend die Errichtung zweier Nationalbanken zu Dresden und Leipzig, behufs Begründung einer allgemeinen Spar-, Noth- und Hilfskasse für den ärmeren Theil der Bevölkerung Sachsens, herausgegeben, und außerdem um milde Beiträge gebeten. Allein bei den, durch die Zeitereignisse und sonst eingetretenen Hindernissen, entsprach weder der Absatz jener Schrift durch die Agenten, noch die vom Mai bis August 1850 in einzelnen Bezirken Sachsens veranstaltete Einsammlung den Erwartungen.

Unter diesen Umständen ist jetzt von Errichtung der Nationalbanken abgesehen, dagegen die Gründung einer Monatsschrift unter dem obigen Titel beschlossen worden, als deren nächste Zwecke die **Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland** in den nachstehend entwickelten Beziehungen in Betracht kommen.

1) Die traurige Wahrnehmung, daß durch die steigende Auswanderung der Landwirthschaft und dem Kunst- und Gewerbfleiße Deutschlands eine große Anzahl tüchtiger Kräfte, Geld und Menschenhände entzogen werden, und daß viele unverschuldet in Armuth versunkene Handwerker und Gewerbtreibende, wenn sie, zumal in dicht bevölkerten, zum

Ackerbaue ungünstigen Gegenden, wegen Mangel an Subsistenzmitteln in ihrer nächsten Umgebung, sich und ihre Familie nur kümmerlich erhalten können, zur Auswanderung über den Ozean ihre Zuflucht nehmen zu müssen glauben (während sie doch sehr ungern ihr Vaterland verlassen und einer ungewissen Zukunft, fern von Heimath und Freunden, entgegengehen) oder statt dessen genöthiget sind, der Armenkasse ihres Wohnortes zur Last zu fallen;

2) die statistischen Nachweisungen, daß eine Uebervölkerung in keinem der einzelnen Länder Deutschlands stattfindet, im Gegentheile allenthalben noch in einzelnen Distrikten wüste, aber kulturfähige Ländereien und wenig rentirende Waldungen vorhanden sind, wo jene armen Handwerker- und Arbeiterfamilien, welche in dichtbevölkerten und rauhen, für den Ackerbau ungünstigen Gegenden wohnen (in denen auch wenig oder kein Bergbau getrieben wird), bei der Bodenkultur und bei Kolonie-Anlagen neue Erwerbsquellen finden, und neben ihrem Gewerbe durch Fleiß und Thätigkeit sich ein kleines Besitzthum, einen gesicherten Lebensunterhalt erwerben können (während ihnen doch zur Uebersiedelung in eine weniger bevölkerte Gegend des Vaterlandes, zum Ankaufe und der Urbarmachung einer kleinen Länderei, wie zur ersten Einrichtung die nöthigen Gelder mangeln);

3) die Rücksicht, daß es in keinem einzelnen Staate Deutschlands an edlen bemittelten Menschenfreunden fehlt, welche durch milde Beiträge solche Zwecke gewiß gern unterstützen, und daß der Gewerbtreibende durch seiner Hände Arbeit, wenn ihm die Erlangung einer kleinen landwirthschaftlichen Besitzung erleichtert wird, eine ausdauerndere und zweckmäßigere Unterstützung findet, als durch die oft wiederholte Einsammlung von Almosen durch Bälle, Concerte, Waaren-Lotterien rc., deren Vertheilung nur zu oft, auch beim besten Willen, statt das Elend zu mildern, Unwürdigen, Müssiggängern rc. zu Gute kommt, die zum Nachtheile der verschämten Armen bei Vertheilung solcher Einsammlungen concurriren;

4) die Erwägung, daß, obwohl jetzt der Gewerbfleiß sich wieder zu heben angefangen, daher unter der arbeitenden Volksklasse die Noth, welche vorhanden war und zur Unzufriedenheit reizte, dermalen nicht mehr so lebhaft empfunden wird, doch aber die Zeiten wiederkehren könnten, wo, bei einer allgemeinen Theurung, wie wir sie in Deutsch-

land 1847 erlebt haben, oder in Folge einmal wieder eintretender Stockung des Handels und der Gewerbe, der Nothschrei der Armuth nach Verdienst und Brod Seitens der unbemittelteren Volksklassen auf's Neue, und dann vielleicht lauter als zeither ertönen möchte; endlich noch der Umstand,

5) daß in dem engeren Kreise einzelner Staaten Deutschlands genügende Geldkräfte aufzubringen oder zur Kultur passende Ländereien billig zu erlangen, nicht allemal möglich ist, in diesem Falle aber Flächenräume für größere Kolonie-Anlagen in anderen Ländern, welche doch dem deutschen Vaterlande näher liegen, als Amerika, Australien rc., aufgesucht werden können, und daß überhaupt nur durch eine weitgreifende, allgemeine Betheiligung dieses ohne Zweifel zeitgemäße Project segensreich zu realisiren sei: — das sind die hauptsächlichsten Rücksichten, welche den Plan zur Begründung dieser Monatsschrift in's Leben gerufen haben, und zugleich die Kardinalpunkte, welche in derselben vorzugsweise zur möglichst allseitigen Verhandlung werden kommen müssen.

Sie soll daher als „Organ" zur Besprechung alles Dessen dienen, was zur Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes der deutschen Arbeiter, wie zur Förderung des Ackerbaues und der Industrie gereichen kann.

Das Centralbureau und die Redaction des „Organs" werden Vorschläge in der bezeichneten Richtung, theoretisch und praktisch, auch zur Bildung nöthiger Fonds durch Actien-Subscription rc. gern aufnehmen, auch nach Befinden honoriren, und Wohlhabende zu Kolonisations-Ausführungen in dazu geeigneten Distrikten, Commun- oder Amtsbezirken, aufmuntern; ebenso die darauf bezüglichen Notizen aus den verschiedenen Ländern mit möglichster Vollständigkeit mitzutheilen, auch Nachweis zu geben bemüht sein, wo arme Arbeiter- und Handwerkerfamilien sich in weniger bevölkerten Gegenden, in denen es den Landwirthen häufig an Menschenhänden mangelt, anzusiedeln Gelegenheit finden können.

Das „Organ" wird auch insbesondere für die Uebersiedler und Kolonisten jedes Glaubens brauchbare Anweisungen zur Einrichtung kleiner Landwirthschaften, sowie Nachrichten von Verbesserungen und Fortschritten in gewerblicher Hinsicht bekannt machen. In vorkommenden Fällen sollen Abbildungen mit nöthiger Erläuterung, den Kolonisten verständlich, geliefert, auch über das Schicksal der deutschen Auswanderer und über die volkswirthschaftlichen Einrichtungen fremder Länder Bericht erstattet werden.

Wenn sich Gesellschaften bilden wollen, um Fonds auf Actien für Kolonie-Anlagen in ihren heimathlichen Kreisdirections-, Gouverne-

ments- oder landräthlichen Bezirken zu sammeln, so erbietet sich das „Organ," darauf bezügliche Pläne, desfallsige Anfragen oder Nachweisungen in seinen Spalten aufzunehmen. — Unbedingt ausgeschlossen dagegen bleibt selbstverständlich jede Discussion über Religion, Politik, Landesverfassung, Regierungs-Angelegenheiten, und dem Aehnliches, schon um deswillen, weil die Besprechung derartiger Gegenstände in ein Blatt, wie das projectirte, durchaus nicht gehört. Statt dessen sollen für die Kolonisten belehrende oder unterhaltende Aufsätze mannichfachen Inhaltes, jedoch nur soweit sie zur Förderung der Hauptzwecke dienen, — im „Organ" aufgenommen werden.

In Nr. 5 der in Leipzig erscheinenden industriellen Zeitung „der Fortschritt," vom Mai 1850, war die Einsammlung der nöthigen Fonds zu Kolonie-Anlagen empfohlen worden. Die Redaction dieses für Handel und Gewerbe höchst nützlichen Blattes, bemerkte dazu:

„Das Unternehmen ist so zweckmäßig und muß in seinem Gelingen so segensreiche Folgen nach sich ziehen, daß wir in der That nicht umhin können, dieser Empfehlung unsere vollste Zustimmung zu geben und ihr den glücklichsten Erfolg zu wünschen. Es ist in Wahrheit in unserem Vaterlande noch so manche Strecke Landes, die eine tüchtige Bearbeitung lohnte und so manches Plätzchen, wo ein genügsames, reg- und strebsames Völkchen seine Hütten bauen und sein hinreichendes Auskommen finden könnte, und nicht Jeder, der nicht im nächsten Umkreise seiner jetzigen Wirksamkeit seinen Unterhalt erschwingen kann, braucht darum gleich das Weltmeer zwischen sich und sein Vaterland zu legen. Durch Kolonisation des Inlandes könnten so manche tüchtigen Köpfe und rüstigen Arme und so manches Kapital dem Vaterlande erhalten werden, die jetzt dem fernen Westen zu Gute kommen. Wir legen also die vorstehende Empfehlung, bestens empfohlen, in die Hände unserer geehrten Leser und hoffen, daß auch dieses Wort eine gute Statt finden, und daß es gelingen möge, recht bald die hinreichenden Fonds zu erlangen, um das segensreiche Unternehmen selbst in's Leben treten zu lassen."

Das Directorium des „deutschen National-Vereines" hat vor Kurzem das erste General-Verzeichniß seiner Mitglieder veröffentlicht, nach welchem die Zahl derselben schon bis zum 15. Nov. vor. Jahres auf mehr als 4280 gestiegen war.

Viele von diesen Mitgliedern, besonders alle Besitzer und Pächter großer Landwirthschaften und Fabrikanstalten, denen es oft an Menschenhänden fehlt, — auch alle Verwaltungsbehörden, werden hoffentlich durch zahlreiche Bestellung auf das „Organ" die gemeinnützigen Zwecke desselben thunlichst unterstützen und auf geeignete Weise in ihrem Wirkungskreise, durch Verbreitung dieser Monatsschrift unter der arbeitenden Volksklasse, welche jenseit des Ozeans ein Eldorado zu finden wähnt, der steigenden Auswanderung, durch Belehrung im Sinne des für das Organ gewählten Motto's zu begegnen suchen.

Wir halten somit das Unternehmen dem wohlwollenden Schutze und der Fürsorge der hohen Landes-Verwaltungsbehörden in ganz Deutsch-

land, sowie der allgemeinen Theilnahme empfohlen und vertrauen dem Wohlthätigkeitssinne Aller, welche die göttliche Vorsehung mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, daß

1) durch zahlreich bei den Buchhandlungen oder Agenten eingehende Bestellungen auf die in diesem Prospecte angebotenen Schriften, und

2) durch milde Beiträge, die in beliebigen größeren oder kleineren Posten, auf einmal oder in vierteljährigen Zeiträumen gefälligst anzumelden gebeten wird,

nach und nach ausreichende Mittel zu Realisirung der erwähnten Zwecke im allgemein vaterländischen und im speciellen Interesse der Gewerbtreibenden aller Branchen zu sammeln möglich sein werde.

Der Reinertrag vom „Organ" und von allen etwa eingehenden milden Gaben soll vom unterzeichneten Vorstand als Kassirer und Verleger für das Centralbüreau in Actien à 100 Thlr. berechnet, **zur Bildung eines Stammkapitals bei der Leipziger Bank aufbewahrt werden**, welche dies Geld so lange angemessen verzinsen wird, bis das Stammkapital die Höhe erreicht hat, welche zur voraussichtlich erfolgreichen Ausführung der mehrgenannten Zwecke nöthig ist.

So wie die Auswanderungs-Vereine aller Orten Fonds für ihre fremden, der deutschen Landwirthschaft und Industrie jedenfalls nicht förderlichen Zwecke sammeln und gesammelt haben, so werden gewiß auch Vaterlandsfreunde die Einsammlung milder Gaben für obige vaterländische Zwecke gern befördern.

Im August und September 1850 meldeten sich bereits eine große Anzahl Hilfsbedürftiger des Gewerbstandes beim Centralbüreau, welche mit Bodenkultur bei Kolonie-Anlagen beschäftigt zu werden wünschten; — auch hatten sie sich mit guten Zeugnissen ihrer Ortsbehörden legitimirt. Allein, so lange die nöthigen Geldkräfte fehlen, kann eine fernere Anmeldung nichts nützen.

Da die oben erwähnte Einladungsschrift des Centralbüreaus nur eine geringe Verbreitung finden konnte, so soll ein Auszug aus derselben, etwa unter dem Titel: „Vorschläge zur Erlangung von Fonds für Kolonie-Anlagen im Vaterlande," auf Subscription herausgegeben, darin namentlich auch das Irrige der Behauptung durch unwiderlegliche Zahlen und statistische Nachweisungen dargethan werden, als sei die Auswanderung aus Deutschland der Uebervölkerung wegen eine Nothwendigkeit. — Der etwaige Reinertrag auch dieses Schriftchens soll dem obenerwähnten Stammkapital zufließen, weshalb wir zu recht zahlreicher Unterzeichnung ganz ergebenst einladen.

Das **Organ** soll in monatlichen Lieferungen von 2 bis 3 Bogen in gr. 8., zu dem Preise von 6 Ngr. pr. Monatslieferung, zahlbar beim Empfange jeder Lieferung, erscheinen.

Sechs Lieferungen bilden einen Band, dem ein vollständiges Abonnentenverzeichniß beigegeben wird, während am Schlusse desselben auch eine Uebersicht über die etwa eingegangenen Geldmittel geboten und das Nähere **über eine zu veranstaltende Generalversammlung** zur festeren Begründung des Unternehmens festgestellt, dabei zugleich eine Revision der früher entworfenen Statuten vorgenommen werden soll, zu welcher alle diejenigen Zutritt haben, die durch milde Beiträge dasselbe unterstützten.*)

Sobald eine genügende Anzahl von Subscribenten sich gefunden, wird die erste Lieferung des „Organs," und mit dieser gleichzeitig die obengenannte Broschüre („Vorschläge ꝛc.") für den Separatpreis von 10 Ngr. pr. Exemplar, an die betreffenden Unterzeichner abgeliefert.

Der provisorische Ausschuß für das Centralbüreau zur Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland.

Dresden, im Juli 1851.

C. F. Hasse,	**Dr. J. Schladebach,**	**Adv. Karl Brückmann,**
K. S. Oberzehntner, d. Z. Vorstand u. Kassirer d. Anstalt.	Deputirter und Redacteur.	Geschäftsführer des jurist. Theils.

---

*) Darum werden nicht allein alle Menschenfreunde hier in Dresden — die sich bereits in jenen Nothjahren 1847, 1849 und 1850 für Errichtung des Centralbüreaus und für Beförderung der wohlthätigen Zwecke dieser Anstalt interessirten, von Neuem dieser Anstalt sich anzuschließen ersucht, sondern auch Auswärtige, welche mit den in vorliegender Broschüre entwickelten Ansichten einverstanden sind, höflichst gebeten, durch eine der zunächstgelegenen Buchhandlungen an die unterzeichnete Expedition oder dieser direct ihren Beitritt zu melden, damit sie seiner Zeit zu der obenerwähnten Generalversammlung eingeladen werden können.

Die Expedition:
Julius Blochmann jun. in Dresden.
(Schloßgasse 23.)

D.

Auszug aus der Schrift: „Hochwichtiges der Gegenwart in sieben Bildern etc.“

(Dresden und Leipzig 1848.)

Je schneller die staatlichen Verhältnisse Deutschlands in Ruhe und Frieden mit vereinter deutscher Kraft auf's Neue sich entfalten können, und zweckmäßige Gewerbe-, Zoll- und Handelsgesetze zu Stande kommen, die Innungs- und Gewerbs-Verhältnisse in allen zum deutschen Bunde gehörenden Ländern möglichst gleichförmig und zeitgemäß geordnet werden, desto schneller wird der freie Verkehr der deutschen Völker unter sich und der Absatz aller deutschen Erzeugnisse und Fabrikate wieder neu belebt, Muth und Vertrauen bei allen Begüterten und Kapitalisten wiederkehren, dann dem arbeitenden und besitzlosen Theil der Bevölkerung unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes — er mag dem Stande der Bodenkultur und Landwirthschaft, oder dem des Berg- und Hüttenwesens, dem Stande der Künstler oder Gelehrten, der Handwerker oder Handarbeiter und Tagelöhner angehören — wieder geholfen, die Nahrungslosigkeit überall beseitiget und die schon so lange viel besprochene Arbeiterfrage dadurch desto gründlicher erlediget werden.

Man hat zur Gründung einer Nationalbank gerathen, um wüste Ländereien im Auslande für unsere armen Mitbrüder anzukaufen.

Damit sie aber nicht einzeln, ohne Führer, Schutz und Schirm, auf's Ungewisse in der Ferne suchen, was ihnen in ihrer Heimath fehlt, so vereinige man sie in Kolonieen, gebe ihnen verständige Führer mit, suche aber zuvörderst im gesammten deutschen Vaterlande selbst, ob wüste Länderei, welche kulturfähig ist, sich nicht finde.

Zur Bildung solcher Kolonieen möchte ein Theil der Fonds dieser Nationalbank zu verwenden rathsam sein. Denn da in einzelnen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes eine zu dichte Bevölkerung —

eine Uebervölkerung — stattfindet, andere Gegenden aber weniger bevölkert sind, so könnte dann dem besitzlosen Theile der Bevölkerung, welche als Landwirthe sich anzusiedeln und ein Besitzthum zu erwerben und zu bearbeiten wünschen, geholfen werden, ohne sie durch Almosen zu ernähren, oder ihnen eine Auswanderung, weit entfernt vom deutschen Vaterlande, zuzumuthen.

Jedem denkenden Landwirthe wird bekannt sein, daß durch Spatenkultur der zehnfache Ertrag dem Boden abgewonnen werden kann. Dazu sind Menschenhände unbedingt nöthig. Es fehlt aber nur an Arbeitern, also — nicht an Arbeit.

Man übergebe den armen Fabrikarbeitern, Berg- und Hüttenleuten, Spinnern, Webern und Handarbeitern, welche nicht beschäftiget werden können, und den Eisenbahnarbeitern, wenn diese Baue aufhören, wüste Ländereien oder sogenannte Anger und Hutungen, die fast alle Communen haben, gegen ein mäßiges Pachtgeld und gebe ihnen Anweisung, wie sie durch Spatenkultur das wüste Land nutzbar machen können.

Im sächsischen Erzgebirge haben die Bewohner der sogenannten „neuen Welt,“ (ein Dorf an der Straße von Schneeberg und Schwarzenberg), wo viel Löffelschmiede wohnen, ein Vorbild zur Nachahmung bereits seit mehreren Jahren gegeben. Diese fleißigen Menschen haben große Flächen steinigtes Land urbar gemacht. Auch hat die sächsische Regierung mehrere Forsträume in den Eibenstocker, Schwarzenberger und Voigtsberger Forstbezirken in einzelnen Parzellen an arme Leute, gegen einen mäßigen Zins erb- und eigenthümlich zu ihrer Benutzung nnd Kultur überlassen.

Eben so könnten große Domänen, welche in allen Ländern vorhanden sind und von den Landesfürsten und Regierungen im Ganzen an Einen Pächter verpachtet werden, in kleineren Parzellen unter die arbeitende Volksklasse, gegen ein billiges Pachtgeld oder einen billigen Erbzins, vertheilt werden. Die Besitzlosen, die sogenannten Proletarier, fänden nützliche Arbeit. Viele Familien erlangten dadurch eine Selbstständigkeit und ein Besitzthum, welches sie lieb gewinnen würden. Der Nahrungslosigkeit und dem so oft daraus folgenden frevelhaften Beginnen der Müssiggänger kann auf solche Weise gesteuert werden u. s. w.

E.

Die Denkschrift der Deputirten sämmtlicher landwirthschaftlichen Vereine in Sachsen an die Nationalversammlung in Frankfurt a. M.

„Der Einfluß, welchen die deutsche Zollgesetzgebung auf die Interessen des Ackerbaues übt, ist ein so tief eingreifender, daß er mit Recht hoffen darf, bei der bevorstehenden Berathung des Zollgesetzes durch die hohe Nationalversammlung diejenige Berücksichtigung zu finden, welche er als die Grundstütze der deutschen Volkswohlfahrt in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, denn es handelt sich hierbei nicht allein um den Absatz der Producte des Ackerbaues, um die Feststellung von Ein- und Ausgangszöllen auf dieselben, es ist die Erhöhung oder Ermäßigung der Preise nothwendiger fortlaufender Bedürfnisse des Landwirths nächste Folge des Zolltarifs, es berührt diese Frage die Arbeitsverhältnisse auf das Wesentlichste, sie äußert endlich ihre sofortige Rückwirkung auf den Grundbesitz durch die directe Besteuerung desselben 2c."

„Die Rückwirkung einer ausgedehnten Industrie auf die Landwirthschaft wird nicht verkannt, sie gewährt eine Steigerung des Preises für die Producte der letzteren; allein eines Theiles lassen die höheren Arbeitslöhne diesen Vortheil verschwinden, andern Theils darf man aber nicht übersehen wollen, daß die Industrie Sachsens dem Ackerbau die nöthigen Arbeitskräfte entzogen hat, „daß diese letzteren bereits effectiv fehlen," daß die Industrie diese Kräfte nur so lange benutzt, als sie den Unternehmern nutzbringenden Gewinn gewähren, daß diese sich nur ausnahmsweise verpflichtet erachten, in Handelskrisen den Arbeitern Verdienst zu gewähren, vielmehr dann die letzteren rücksichtslos der Landwirthschaft überweisen, um sie so lange zu ernähren, bis deren Arbeit wieder vortheilhafte Verwendung darbietet, wo man sie dann, unbekümmert um wiederkehrende Krisen, in möglichst großen Massen hereinzieht 2c."

„In Sachsen fehlt es nicht an Arbeit, sondern an Arbeitern für die Landwirthschaft, welche die bei weitem überwiegende Menge derselben gewährt, sie fehlen namentlich in den Industriebezirken 2c."

„Sachsens Aufgabe ist, der Landwirthschaft Kräfte wieder zuzuführen; deren Arbeiter sind noch nie der Industrie oder dem Staate zur Last gefallen rc." *)

„Von diesen Grundansichten ausgehend, haben die Vertreter der gesammten Landwirthschaft Sachsens heute einstimmig beschlossen, hohe Nationalversammlung um die Wahrung ihrer Interessen bei der bevorstehenden Berathung dringend zu ersuchen rc. und richten mit Beziehung hierauf an die hohe Nationalversammlung die ergebenste Bitte:

„Bei Berathung des zu erlassenden Zollgesetzes auf die „Landwirthschaft die Rücksicht zu nehmen, welche dieselbe „erheischt und zu fordern berechtigt ist."

Dresden, den 9. September 1848.

Namens der Deputirten sämmtlicher landwirthschaftlichen Vereine des Königreichs Sachsen.

Das Directorium des Hauptvereins.

Wilhelm Crusius, Dr.,

Vorsitzender.

*) Also ist eine Auswanderung in Masse und auf öffentliche Kosten zu veranstalten für die allgemeine Volkswohlfahrt höchst nachtheilig.

F.

Auszug aus dem in Nr. 122 des Reichsanzeigers der Deutschen bekannt gemachten Aufruf an alle edeln Menschenfreunde Deutschlands, die Errichtung deutscher Nationalbanken mit einem Central-Büreau zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt der deutschen Landwirthe, des Bergbaues, so wie auch des Fabrik-, Gewerbe-, und Handelsstandes betreffend.

Allgemein bekannt ist es, wie in Folge der von Paris aus in unserem deutschen Vaterlande im März 1848 verbreiteten Unruhen Handel und Gewerbe und das öffentliche Vertrauen erschüttert wurden.

Tumultuarische und traurige Auftritte — durch Böswillige, die nichts zu verlieren hatten, veranlaßt — brachten dabei das Eigenthum, ja selbst das Leben der wohlhabenden Grund- und Fabrikbesitzer in Gefahr.

Nachdem Vertrauensmänner nach Frankfurt a. M. gesendet worden waren, erwachte unter allen Gutgesinnten des gesammten deutschen Vaterlandes die Hoffnung, daß durch eine allgemeine Vereinigung aller deutschen Völker, mittelst Organisation einer deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M., Ruhe und Frieden im Innern unseres geliebten deutschen Vaterlandes wiederkehren und Handel und Gewerbe bald wieder aufblühen würden rc."

Jeder Vaterlandsfreund, dem an baldiger Beseitigung der Unruhen und Parteikämpfe gelegen sein mußte, fühlte sich verpflichtet, diesen biedern deutschen Männern den aufrichtigsten Dank durch eine an die hohe deutsche Nationalversammlung abzugebende Dankadresse auszusprechen.

Es beschlossen mehrere wackere, dem deutschen Fabrik-, Gewerbe- und Handelsstande angehörende Bürger Dresdens und der nächsten Umgebung am 12. Juli 1848, eine solche fertigen, sie in ganz Deutschland zur Unterzeichnung vertheilen und darum in erforderlicher großer Anzahl drucken zu lassen. Der Herr Oberzehntner Hasse in

Dresden übernahm die Ausführung dieses, die allgemeine Volkswohlfahrt befördernden Beschlusses u. s. w.

Nachdem diese Dankadresse, von mehreren hier und in der nächsten Umgegend wohnenden Vaterlandsfreunden unterzeichnet, durch den Druck vervielfältigt worden war, wurde sie mittelst auch gedruckten Circularschreibens vom 14. Juli 1848 überall hin in mehreren Fabrikorten und Städten Deutschlands zur Einsammlung von Unterschriften auf dazu beigelegten Bogen versandt; dann wurden 600 Exemplare von der angezogenen Dankadresse mit allen im Laufe des Juli und August desselben Jahres von vielen Orten eingegangenen Unterschriften nebst 300 Exemplaren von der genannten Schrift an die hohe Nationalversammlung zur Vertheilung an die Herren Abgeordneten abgegeben, auch beim hohen Reichsministerium des Innern vom provisorischen Geschäftsführer in dem Ueberreichungsvortrag der Inhalt der Schrift angelegentlichst und dringend empfohlen.

Allenthalben, wohin die Sendung der Dankadresse erfolgt war, sprach man den Wunsch aus, daß die in der Schrift und in der Dankadresse enthaltenen Vorschläge wegen Errichtung von Nationalbanken, behufs Erlangung von Fonds, um arme Arbeiterfamilien zu versorgen, Korn- und Mehlmagazine anzulegen u. s. w. recht bald in das Leben treten möchten, weil bei den allenthalben niedergedrückten gewerblichen Verhältnissen der Nothstand der arbeitenden Volksklasse immer mehr überhand nahm, Handel und Gewerbe immer mehr stockten, das Almosengeben und die verschiedenen Arten, die Armuth zu unterstützen, deshalb Einsammlungen, Concerte, Bälle, Waarenverloosungen und dergl. mehr zu veranstalten nöthig wurden, dieß aber bei längerer Fortdauer für die Ansässigen und Wohlhabenden drückend und für die Empfänger in moralischer Hinsicht höchst nachtheilig werden muß.

Nach Berathung mit mehreren Unterzeichnern der Dankadresse und in Erwägung, daß, wenn dieser wohlthätige und gemeinnützige Zweck vollkommen erreicht und den armen Familien in Schlesien, in der Lausitz, im sächsischen und böhmischen Erzgebirge, im Voigtlande 2c., wo Spinnen, Weben, Bergbau, Spitzenklöppeln, Posamentirarbeit und allerhand Fabrikanstalten die Bevölkerung nicht mehr ernähren können, weshalb Tausende von Familien aller Orten in größter Dürftigkeit ihr Leben fristen, eine ausdauernde Hilfe gewährt, das Proletariat

und die Unterstützungen durch Almosen vermindert werden sollen, große Geldmittel nöthig sind, die eine einzige Stadt oder Provinz allein aufzubringen nicht vermag, wurde am 12. August 1848 beschlossen, ein Programm zu entwerfen und darin alle Menschenfreunde im gesammten deutschen Vaterlande, welche die göttliche Vorsehung mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, höflichst einzuladen, durch milde Beiträge dieses gemeinnützige und wohlthätige Vorhaben bestens zu unterstützen.

Von dem Wohlthätigkeitssinn der deutschen Nation wurde gehofft, daß Beiträge in allen Gegenden Deutschlands eben so reichlich zu diesem Zweck einzusammeln möglich sei, als es bei der Aufforderung zu andern allgemein nützlichen Zwecken, wie z. B. zur Erlangung einer deutschen Flotte der Fall war.

Jedoch wurde dabei zugleich, um das Aufbringen eines bestimmten Hauptcapitals zu sichern, auf eine Subscription, unter der Voraussetzung, daß das Vorhaben reichsgültige Genehmigung erlangen würde, Bedacht genommen.

Damit auch weniger Bemittelte daran Antheil nehmen können, sollte der Werth der Actien auf 100 Thlr. festgestellt, dabei aber die Uebernahme mehrerer dergleichen Actien empfohlen werden.*)

Um die Geldkräfte nicht durch viele Verwaltungskosten zu zersplittern, erschien es rathsam, zwar in mehreren Hauptorten Deutschlands Nationalbanken zu errichten und deshalb mit soliden Bankierhäusern in Unterhandlung zu treten, aber alle diese Nationalbanken in Ein Central-Büreau zu vereinigen ꝛc.

Dresden wurde, als ziemlich im Mittelpunkte von Deutschland liegend, zum Sitze des Central-Büreaus gewählt und dabei dem provisorischen Geschäftsführer die Besorgung der Correspondenz und die oben erwähnten Unterhandlungen mit den Bankierhäusern, so wie die Einsammlung milder Beiträge durch solide Agenten, mit Hülfe der Bankierhäuser einzuleiten, übertragen.

Zuvörderst wird 1) auf Ankauf wüster, aber culturfähiger Länderei von größerem oder kleinerem Umfange (nach Ver-

---

*) Wenn 1250 Actien à 100 Thlr. subscribirt worden sind, dann würden mit dem dadurch erlangten Capital von 125'000 Thlr. die wohlthätigen Zwecke vollkommen ausgeführt werden können.

hältniß des von allen Nationalbanken beim Central-Büreau angemeldeten Capitalbestandes) Bedacht zu nehmen sein. Durch sachkundige Landwirthe sind dergleichen Ländereien aufzusuchen; die Auswahl, der Ankauf und das Parcelliren dann, nach Berathung mit dem Verwaltungsrath, zu besorgen, um armen Familien und Allen, welche ohne Beschäftigung sind, überhaupt den Hilfsbedürftigsten, auf geeignete Weise durch Ueberweisung und Austheilung, gegen ein billiges Pachtgeld oder nach Befinden gegen einen billigen Erbzins, zu einem Besitzthum zu verhelfen.*)

Auch soll, wenn einzelne Grund- oder Hausbesitzer und Gewerbtreibende bei Feuers- oder Wassersnoth, Krieg oder Tumult, unverschuldeter Weise viel gelitten haben, ein angemessener Theil der in den Nationalbanken eingesammelten Geldkräfte, nach dem Ermessen des Verwaltungsrathes und nach Vernehmung des Geschäftsführers mit den betreffenden Ortsbehörden, zur Wiederaufhülfe durch einen verhältnißmäßigen Beitrag zum Schadenersatz verwendet werden.

Wenn größere Geldkräfte zu erlangen möglich ist, dann sollen

2) niedrige Kornpreise benutzt, Ankäufe besorgt und an passenden Orten Mehlmagazine errichtet werden, um der Armuth in den sehr bevölkerten Gegenden, wo der Ackerbau den nöthigsten Brodbedarf nicht genügend zu decken im Stande ist, denselben zu möglichst niedrigen Preisen zu verschaffen; demnächst

3) wenn eine deutsche Handelsflotte zu Stande gekommen und sie unter dem Schutze einer der deutschen Nation würdigen Seemacht anderen europäischen Mächten gegenüber zu stellen möglich sein wird, und wenn die zu größeren Unternehmungen erforderlichen Fonds bei dem Central-Büreau angemeldet worden sind, sollen Handelsgesellschaften daraus Vorschuß erhalten, um überseeische Acker-, Bergbau-, Fabrik- und Handelscolonien zu errichten.

Auswanderungslustigen kann auf solche Weise, und damit sie nicht einzeln in weiter Ferne ihrem Schicksal überlassen bleiben, Gelegen-

---

*) Aus Paris meldete die Leipziger Zeitung Nr. 273 vom 29. Sept. 1848: „Der Kriegsminister trifft alle Vorkehrungen, um das Decret wegen Errichtung von Ackerbau-Colonien, welches zahlreichen unbeschäftigten Arbeitern der Hauptstadt und der großen Fabrikorte eine auf Eigenthum begründete Existenz schaffen soll, unverzüglich zur Ausführung zu bringen."

heit zur Erlangung einer den Lebensunterhalt sichernden, die allgemeine Wohlfahrt der deutschen Gewerbe und des Handels zugleich befördernde nützliche Beschäftigung geboten werden.

Um zur zweckmäßigen Ausführung der in den 3 Punkten angegebenen, für die Armuth und für die Aufhülfe des Gewerbstandes wohlthätigen Zwecke desto sicherer vorschreiten zu können, wurde bei Eingabe des oben erwähnten Programms das hohe Reichsministerium des Innern um reichsgültige Concession gebeten.

Mehrere Male im September und October vorigen Jahres vom provisorischen Geschäftsführer wiederholt vorgestellter Dringlichkeit der Sache ungeachtet, konnte aber, weil bei den fortdauernden Unruhen eine entsprechende Einheit der staatlichen Verhältnisse noch nicht erlangt worden war, eine günstige Resolution nicht erfolgen.

Alle Hoffnungen und Aussichten zur Erlangung dieser Einheit im gesammten deutschen Vaterlande schwanden seit Eingabe des Programms immer mehr.

Es bildeten sich in Dresden, in Leipzig, in Mannheim und in mehreren Gegenden Deutschlands Auswanderungsvereine. Viele glauben, in Amerika, Australien u. s. w. ein Eldorado zu finden, wo sie frei von Abgaben und sorgenlos leben können.*)

Vermögendere, welche ihre Besitzung im deutschen Vaterlande gefährdet sehen, werden zum Auswandern veranlaßt, um den leider fortdauernden politischen Zerwürfnissen, weshalb eine Einheit der staatlichen Verfassung sehr in die Ferne und in das Unsichere gestellt wird, und um den überspannten Ansprüchen der Besitzlosen aus dem Wege zu gehen.

Werden nun zwar die Auswanderungslustigen von der hohen Centralgewalt und von den Regierungen aller deutschen Lande an

*) Gegen alle Auswanderungspläne spricht sich mit Lebhaftigkeit Schulze in seiner Schrift aus, die unter dem Titel: „Colonisation im Innern“ bei Helfer in Bautzen erschienen ist. Im Dresdner Journal Nr. 186 vom 3. Oct. 1848 hat der Herr Advocat Piersich sich über: „Begriff der Uebervölkerung“ ausgesprochen. Daß eine Uebervölkerung in einzelnen Districten Deutschlands z. B. in Schlesien, in der Lausitz, im böhmischen und sächsischen Erzgebirge &c. eingetreten ist, beweisen die bis ins Unerträgliche gesteigerten Armensteuern, die oft wiederkehrenden Maßregeln, den wohlhabenden Theil der Bevölkerung gewissermaßen zu brandschatzen, um unsere Armen nicht dem Verhungern Preis zu geben.

ihrem Vorhaben nicht gehindert, so kann doch kein Deutscher, der sein Vaterland lieb hat, dabei gleichgültig bleiben, um so mehr, da das Auswandern der bemittelten, fleißigen und gutgesinnten Klasse des deutschen Volkes jetzt auffallend zunimmt.

Notorisch armes Volk sieht man darunter jetzt weniger; fast Alle nehmen einiges Capital zur Ansiedelung, Ackerbauwerkzeuge und Existenzmittel für die erste Zeit mit.

Wenn aber das Capital an Geistes- und Geldkräften auswandert, so entsteht dadurch keine Erleichterung für die Existenz der Zurückbleibenden, sondern im Gegentheil vermindern sich mit dem wegziehenden Capital die Beschäftigungsmittel im deutschen Vaterlande. Die Noth wandert nicht aus, aber sie wird durch das Ueberhandnehmen einer solchen Auswanderung größer, denn mit diesem Capitale gehen auch die unternehmendsten Köpfe, die rüstigsten, thätigsten Arme verloren!

Mehrere Gegenden unserer übervölkert sein sollenden Länder sind noch nicht angebaut, selbst die ehemals bebauten und bevölkerten Gegenden, z. B. die lüneburger Landflächen — unter dem Namen Heide bekannt, — liegen wüste.

Man findet in den Archiven der dortigen Aemter Nachrichten von Dörfern, die einst auf dieser Heide gestanden haben. Die Ursache damaliger Verödung dieser Gegenden war die Pest im 14. und 15. Jahrhundert, dann der 30jährige Krieg.

In Deutschland sind zum Theil solche verwüstete Districte durch Colonien wieder urbar gemacht worden, namentlich in preußischen und hannöverschen Provinzen. Es wurden z. B. vom Jahre 1750 bis 1765 im Hannöverschen 1008 neue Bauergüter mit 14'000 Morgen Landes urbar gemacht. In den Wittenberger und Gräfenheinicher Amtsbezirken des preußischen Herzogthums Sachsen waren vor 100 Jahren 59 wüste Marken vorhanden.*) Ob und wieviel seitdem wieder angebaut worden ist, möchte nachgefragt werden.

Auch ist S. 2 in der Schrift: „Hochwichtiges der Gegenwart in sieben Bildern ꝛc." auf die jedem denkenden Landwirth bekannte Spaten-

*) Man s.: „Schenk'sche Landkarte vom Jahre 1749."

cultur, und daß dazu Menschenhände unbedingt nöthig sind, aufmerksam gemacht und angezeigt worden, wie unter Andern im sächsischen Erzgebirge große Flächen wüstes und steiniges Land durch fleißige Menschen urbar gemacht worden sind.

Der zur Verwahrung der landwirthschaftlichen Interessen in Frankfurt a. M. zusammengetretene Ackerbaucongreß hat sich über die nachtheiligen Folgen des Auswanderns ausgesprochen.*)

Aus der am 8. November 1848 gehaltenen Rede des Herrn Geheimen Regierungsrathes Dr. Weinlig, als Berichterstatters der vom genannten landwirthschaftlichen Congreß für den neunten Punkt seines Programms niedergesetzten Commission, ist zu ersehen, daß noch Gelegenheit genug vorhanden ist, sich durch Bodencultur zu ernähren.**)

In der „Beleuchtung der Auswanderungsfrage in statistischer und wissenschaftlicher Beziehung von Herrn Alexander Ziegler" (aus Ruhla) ist unter Anderm gesagt worden: „Deutschland hat durch die Auswanderung seine beste Bevölkerung im Allgemeinen verloren. Es gehen Solche fort, welche entweder Capital, oder doch Arbeitsfähigkeit und Arbeitslust besaßen, die ganz Armen und die Faulen bleiben zurück.***)

---

*) Nach dem Beschluß des Congresses sind a) für den engeren Ausschuß erwählt: Herr v. Reventlow-Farve auf Farve in Holstein, als Vorsitzender; Herr Dr. Crusius auf Sahlis bei Leipzig und Herr v. Below auf Hohendorf bei Danzig, als Stellvertreter; Herr v. Alten, Gutsbesitzer zu Linden vor Hannover, Herr v. Kleist auf Tychow bei Stettin, Herr v. Kürsinger, Reichstagsabgeordneter aus Salzburg, Herr v. Varnbüler, Gutsbesitzer in Würtemberg, als Mitglieder; b) für den weiteren Ausschuß: Herr Satow, Domänenrath auf Högerfelde; Herr Dr. Zeller, Oekonomierath zu Darmstadt; Herr Dr. Rau, Geheimerath und Prof. zu Heidelberg; Herr Graf Deyhm in Böhmen; Herr Franz Göbel in Mähren; Herr Jachmann, Gutsbesitzer auf Trutenau in der Provinz Preußen; Herr Geh. Kriegsrath Menzel zu Berlin ꝛc.

Das ausführliche Verzeichniß der Mitglieder enthält die „Allg. Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe Nr. 2 vom 8. Januar 1849."

**) Oben genannte Rede ist vollständig aufgenommen in Nr. 271 des „Dresdner Journals vom 27. December 1848." Auch wird Dr. Weidenkeller's Schrift: „Kolonien als die besten Armenbeschäftigungs- und Versorgungsanstalten für alle Staaten Europa's", Allen, welchen das Wohl, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit ihres Vaterlandes, so wie ihrer Mitmenschen am Herzen liegt, empfohlen. (Bei Recknagel in Nürnberg. Preis 15 Ngr. Durch alle Buchhandlungen zu erlangen.)

***) Oben genannte „Beleuchtung der Auswanderungsfrage" enthält der „Reichsanzeiger der Deutschen" Nr. 61 bis 68 vom 10. bis 16. März 1849.

Wenn nicht baldigst eine ausdauernde Fürsorge für die Hülfsbedürftigsten auf obige Weise befördert und dadurch dem Auswandern begegnet wird, so werden endlich in mehreren Landen Deutschlands ähnliche Ergebnisse herbeigeführt, wie früher durch die Pest und den 30jährigen Krieg. Denn es ist bereits das Auswandern zur That geworden. Dieser Strom ist in Bewegung! — ꝛc.

Daher ist, um wüste, aber culturfähige Länderei aufzusuchen und anzukaufen und die Uebersiedelung zu erleichtern, vor allen Dingen das Einsammeln der dazu nöthigen Fonds zu veranstalten.

Warum dieß noch nicht geschehen und warum die Ausführung nach Anleitung des vom provisorischen Geschäftsführer entworfenen und von 21 achtbaren Mitgliedern des deutschen Fabrik-, Gewerbe- und Handelsstandes unterzeichneten Programms vom 12. August 1848 noch nicht veranstaltet und warum vor der Hand nur an drei von den oben sub a. b. und c. genannten Hauptorten, nämlich:

1) in Dresden anstatt der Herren Lötze und Thomaschke jetzt Herr Heinrich Duckwitz,
2) in Leipzig mit den Herren Vetter und Comp.,
3) in Frankfurt a. M. mit den Herren de Neufville Mertens und Comp.,

ein deshalbiges Uebereinkommen getroffen werden konnte, darüber sind die Behinderungsursachen in dem vom provisorischen Geschäftsführer am 28. December 1848 niedergeschriebenen Bericht unter dem Titel: „Nachrichten von den besorgten Vorarbeiten,“ gegeben worden.*)

Damit nunmehr das gemeinnützige Vorhaben baldigst in das Leben treten kann, wird durch die unterzeichnete Commission der gegenwärtige „Aufruf“ öffentlich bekannt gemacht. ꝛc.

Es ist zu wünschen, daß recht viele bemittelte deutsche Vaterlandsfreunde das gemeinnützige und wohlthätige Vorhaben nun durch milde Beiträge bestens unterstützen.

---

*) Diese Nachrichten können Jedem, der sich dafür interessirt, gegen Erstattung von 25 Ngr. Copialien auf portofreies Verlangen durch eines der oben genannten Bankierhäuser zugesandt werden.

Auch werden alle Gewerbtreibende, die Handlungs- und Handwerks-Innungen in ganz Deutschland, so wie die Mitglieder des in Leipzig zusammengetretenen Vereins deutscher Kaufleute und Fabrikanten, *) die des Ackerbau-Congresses zu Frankfurt a. M., die landwirthschaftlichen Vereine in Sachsen, Bayern, Hannover, Preußen, Böhmen, Oesterreich u. s. w., alle Regierungen, Fürsten und Herrschaften, Ritterguts-, Haus- und Fabrikbesitzer höflichst ersucht, milde Beiträge an eins der Bankierhäuser für die deutschen Nationalbanken baldthunlichst abzugeben, damit ein vollständiges, der kräftigen Nation unseres deutschen Vaterlandes würdiges Institut recht bald in's Leben treten kann. u. s. w.

Die eingehenden Beiträge sollen von dem betreffenden Bankierhaus à Conto des Central-Büreaus für die deutschen Nationalbanken eingetragen werden. Der nach Abzug der Provision, der Einsammlungskosten und der vom Geschäftsführer bestrittenen Auslagen übrige Betrag soll dann, wenn er bei einem der Bankierhäuser die Summe von 300 Thlr. übersteigt, bei demselben einstweilen zinsbar angelegt werden. Die Einsammlung soll bei allen Bankierhäusern immer fortgesetzt und dem Central-Büreau von dem Kassenbestand in bestimmten Zeitabschnitten Nachricht gegeben, jedoch das Geld nicht abgeliefert werden. 2c.

Wenn so viel Fonds zusammen gekommen sind, daß zuvörderst zur Ausführung des oben sub 1 angegebenen Zweckes vorgeschritten werden kann, dann soll mit dem Verwaltungsrath über die zweckmäßigste Ausführung correspondirt, unter Zuziehung Sachkundiger Berathung gepflogen und jedesmal darüber von dem im Programm vom 12. August 1848 genannten Schriftführer ein Protokoll aufgenommen werden. 2c.

Ein gemeinschaftliches Mitwirken aller Begüterten, Hohen und Niedern im deutschen Vaterlande, durch Einzahlung beliebiger milder

---

*) Der Central-Comité dieses Vereins besteht aus den Herren Knauth in Leipzig (Firma Knauth und Esche), Herrn A. L. Albrecht in Meerane, W. Hansemann in Eupen, Friedrich Trautmann in Wittenberg, F. B. Schröder in Werdau, F. G. Wieck in Leipzig. (Man s. Nr. 44 der deutschen Gewerbezeitung vom 2. Juni 1848.)

Beiträge kann die Unterstützung armer Familien und Hilfsbedürftiger, so wie die allgemeine Wohlfahrt der deutschen Landwirthe, des Bergbaues, des Fabrik-, Gewerbe- und Handelsstandes am sichersten befördern.

Dresden, am 24. April 1849.

Die zur Bekanntmachung des obigen Aufrufs ernannte Commission.

L. Bramsch. A. Collenbusch. J. G. Fischer.
E. B. Fröling. Carl Gruner. F. W. Hagedorn.
Th. Weiß. Heinr. v. Woydt.

G.

Auszug aus Nr. 8 der Zeitschrift: „Der freie Verkehr."

Frankfurt a. M., den 26. Februar 1849.

„Daß unser Acker- und Bergbau noch sehr mangelhaft betrieben wird und beide bei vollkommnerem Betriebe die dreifache Ausbeute liefern könnten, ist allgemein bekannt."

„Wenn wir daher von der einen Seite Klagen vernehmen über Mangel an Capital, die vorhandenen Arbeitskräfte in Thätigkeit zu setzen, von der andern über Mangel an Arbeitskräften und allgemein über Uebervölkerung, welche das Proletariat hervorrufe, so müssen wir darin einen Widerspruch finden, welcher Aufklärung erfordert."

„Uebervölkerung kann nicht stattfinden, wo es auf der einen Seite nur an Capital fehlt, die vorhandenen Arbeitskräfte zu beschäftigen und auf der andern die Arbeitskräfte nicht vorhanden sind. Eine bessere Vertheilung der Arbeitskräfte würde Abhilfe bringen." u. s. w.

„Bedenken wir nun noch, daß in Deutschland noch so viele tausend Quadratmeilen culturfähiger Boden öde liegen, so könnten wir noch eine weit größere Zahl Menschen ernähren, ohne Auswanderung zu bedürfen." u. s. w.

Anmerkung. Also auch diese Stimme spricht sich gegen das Auswandern aus Darum wird allen patriotisch und loyal gesinnten Deutschen auch außerhalb Sachsen, das Vorhaben des Central-Büreaus der Nationalbanken zu Dresden und Leipzig, von den vereinigten Freunden des Vaterlandes und der Armuth, (welche die Dankadresse vom 12. Juli, das Programm vom 12. August 1848, dann den Aufruf vom 24. April 1849 und die Bekanntmachung vom 11. Febr. 1850 unterzeichnet haben), angelegentlichst empfohlen.

Darum sagte auch der Verfasser des „Hochwichtigen in sieben Bildern rc." im Mai 1848 S. 11: „Es ist aus staatswirthschaftlichen Gründen, um der arbeitenden Volksklasse Verdienst und Nahrung nicht zu entziehen, dringend

nothwendig, daß die Producenten, überhaupt der Acker- und Bergbau, die Eisenhüttenwerks- und Fabrikbesitzer, die Spinner und Weber, alle Gewerbtreibende und Handwerks-Innungen, in Summa die Schaffer und Verarbeiter (die Producenten) unserer Grunderzeugnisse in der Allgemeinheit bei den Bestimmungen der Zölle berücksichtigt werden, damit der Activhandel sich heben kann und der Passivhandel sich vermindere."

Dies sind die einzigen und wahren Mittel die deutsche National- und Volkskraft zu heben.

H.

Kolonisation im Innern, und einige Worte über die Veranlassung zum Auswandern.

In einer Note zu den Auszug aus dem Aufruf vom 24. April 1849, (m. s. oben sub F. S. 39) wurde gesagt: „gegen alle Auswanderungspläne spricht sich mit Lebhaftigkeit Schulze in seiner Schrift aus, die unter dem Titel: Kolonisation im Inlande“ bei Helfer in Bautzen erschienen ist.

Da die Einladungsschrift zum Zweck hat durch milde Beiträge Fonds zu sammeln um wenig benutzte aber culturfähige Räume für die arbeitende Volksklasse anzukaufen und sie bei der Bodencultur und bei Colonie-Anlagen zu beschäftigen, dieß im Vaterlande mehrseitig für unausführbar gehalten wird, und jetzt dieser Verfasser in einem 2. Heft seine Ansichten weit ausführlicher ausgesprochen hat, so folgen einige Auszüge aus diesen zwei Heften.*)

Im Vorwort sagt der Verfasser: „Der fortschreitende Pauperismus, die immer häufiger auftauchenden Organisationsversuche der Socialisten und die Ueberzeugungen der Völker beweisen, daß die National-Oekonomie ihre Aufgabe nie lösen werde und könne, daß diese Wissenschaft durch ihre fortgesetzten Bemühungen in völlige Impotenz verfallen ist. Auf der andern Seite sah man aber auch die Unzulänglichkeit und demoralisirende Wirkung des heutigen Almosengebens ein, man begriff, wie unsere socialen Verhältnisse sich immer mehr von dem gesellschaftlichen Standpunkte entfernten, die Klüfte unter den Gliedern der Gesellschaft sich immer weiter und weiter ausdehnten, und der Reiche und Arme, der Mächtige und Einflußlose nicht nur nicht mehr

---

*) „Kolonisation im Innern,“ oder: „Vermindert die Lohnarbeiter, ohne jedoch die Producenten zu vermindern.“ Ein Vorschlag von Rudolf Paul Schulze.

Erstes Heft, Bautzen, Verlag von R. Helfer. 1848.

Zweites Heft, Dresden, Verlag von Adler und Dietze. 1849.

durch das Band der christlichen Liebe verbunden, sondern vielmehr durch die scharfe Stachel der Hoffarth und des Neides gegen einander gehetzt wurden." 2c. 2c.

Im ersten Kapitel sagt der Verfasser unter Anderm: „Der Weber, der Strumpfwirker, die Klöpplerin, die Stickerin, alle diese Leute verdienten noch vor zwölf Jahren bei zehnstündiger Arbeit wöchentlich 2 Thlr., jetzt verdienen sie bei sechzehnstündiger Arbeit wöchentlich nicht einen Thaler! und die nothwendigsten Lebensbedürfnisse sind im Preise gestiegen! 2c."

„Sicheres Einkommen gewährt nur noch der Grund und Boden."

„Die übrigen Arbeiter aller Stände haben eine Concurrenz unter einander eröffnet, die den Ertrag der Arbeit täglich schmälert 2c."

Im dritten Kapitel: „Wer die Noth nicht kennt oder nicht an sie glauben mag, der mag sich unsere, den Handwerkerstand vernichtende Monopole mit ihren Hunderten ja Tausenden von durch die Theilung der Arbeit, durch die Maschinen, durch übergroße Anstrengungen und durch den bis zum Aeußersten herabgedrückten Lohne an Geist und Körper ermatteten Arbeitern betrachten, der gehe in die Fabrikdistricte und sehe dort, wie der Weber, der Stricker, der Bandmacher, die Klöpplerin, die Stickerin, wie diese Leute alle arbeiten und wie sie leben müssen, wie sie Tag für Tag um das Allernothwendigste, um eine kummervolle Existenz, nicht nur arbeiten, nein kämpfen und ringen müssen." 2c. „Nicht übersehen darf werden, daß auch hier das Uebel, wo es einmal Wurzel gefaßt hat, im beständigen Zunehmen begriffen ist. Es hat nämlich der fabrikmäßige Betrieb eine natürliche Neigung, sich immer weiter auszudehnen, und immer größere Gewerbe-Anlagen zu gründen." — „Wenn nun seit 30 Jahren sich die Bevölkerung Deutschlands beinahe um 6 bis 7 Millionen vermehrt hat, so würde man sich sehr täuschen, wenn man darin etwa einen Beweis des gestiegenen Wohlstandes erblicken wollte. Nur $1/4$ oder $1/3$ davon ist noch wohlhabend, kann sich nähren, der große Rest ist dem Pauperismus verfallen. Dieser, nicht die Uebervölkerung, treibt die Menschen zum Auswandern 2c."

„Auch die bisher geschilderte übermäßige Concurrenz ist keine Folge einer etwanigen Uebervölkerung, sondern die Verminderung der Arbeit ist die Ursache, wodurch eine größere Menge, als sein sollte, weniger beschäftigt ist, als sonst, und damit verarmt, während aller Reichthum in wenige Hände gelangt ist, und diese nun die Herrschaft des Geldes dahin mißbrauchen, daß sie damit nicht Menschenhände, sondern Maschienen u. s. w. in Thätigkeit setzen.“ —

Im vierten Kapitel (S. 67) sagt R. P. Schulze:

„Auswandern! rufen die aus den Thatsachen folgernden Empiriker, auswandern nach dem jungfräulichen Amerika! Wer soll denn auswandern? unsere reichen Leute, die sich drüben große Länderstrecken kaufen! Was soll alsdann erst aus unsern Lohnarbeitern werden? Oder will man unsere Lohnarbeiter fortschaffen? Sollen diese auswandern? 2c. Wer soll dann die Haus-, die Ackerarbeit u. dgl. m. verrichten? 2c.“

„Andere halten das Auswandern der Armuth darum für nöthig, weil unsere Länder übervölkert sind. Uebervölkert! o mein Gott! — Dreimal so viel Menschen als jetzt können in unserm deutschen Vaterlande leben, wenn sie die Bodenkräfte dieser Länder mit Fleiß und Umsicht ausbeuten.“

Die National-Oekonomen sagen: ein Land ist übervölkert, wenn die Grenze der Nahrungsmittel erreicht ist. Wir Landwirthe, wir können aber heute noch nicht angeben, wo die Grenze der Productivität unsers Grund und Bodens ist; denn diese scheint mit dem Bedürfniß zu wachsen.“ 2c.

S. 69 beruft sich der Verfasser auf die Besitzer von 3 bis 4 Morgen Gartenland, welche bei zweckmäßiger Bestellung ihr reichliches Auskommen finden.

Aus Nr. 95 der agronomischen Zeitung hat er zum Beweis nachstehende Schrift citirt:

„System des Ackerbaues der doppelten alljährlich und auf demselben Felde auf einander folgenden Reihencultur von Halmfrüchten und Hackfrüchten. Von J. F. Hölbling.

Die in dieser Schrift erklärte Cultur wird auf einer kleinen Besitzung von 22 n. österr. Joch zu Süßenbrunn in der Nähe von Wien, schon seit geraumer Zeit mit bestem Erfolge ausgeführt.

„Kann man es durch genügende Düngerkraft dahin bringen, in jedem Jahre auf einem und demselben Stück eine doppelte Ernte zu halten, so stellt sich der Vortheil noch bedeutender heraus. Düngung muß aber in den Acker gebracht werden, sonst ist Alles umsonst ꝛc."*)

S. 73: „An Uebervölkerung leiden wir nicht, — unser Boden liefert ausreichende Lebensmittel, ja wir haben bei gesegneten Ernten viel übrig." ꝛc.

„Also nicht Mangel an Lebensmitteln, Uebervölkerung, nicht Mangel an Arbeit, Ueberproduction, ist an der Armuth, dem Elende der Massen Schuld, sondern die durch unser ungeregeltes Industrie-System herbeigeführte Anarchie in der Arbeit."

☞ Der Mangel einer geregelten Fabrik- und Gewerbefreiheit! —

„Will man ernstlich reformiren, so ist die Formel zu beobachten:

„Vermindert die Lohnarbeiter, ohne die Producenten zu vermindern." ꝛc.

Im fünften Kapitel: ꝛc. „Noch viele Staatsländereien geben einen nur geringen Ertrag, derselbe wäre durch zweckmäßig darauf verwendete Arbeit um viel, ja sehr viel zu erhöhen, da ferner die Producte der Landwirthschaft, Getreide, Fleisch, Butter, Oel und Farbestoffe stets gesuchte und preiswürdige Artikel sind, da endlich der

---

*) Düngungsmittel können genüglich und billig von Dresden, Chemnitz, und Wurzen aus auf den Eisenbahnen den Colonien, sie mögen bei Reichenbach im Voigtlande, bei Pulsnitz, Bischofswerda, oder bei Löbau und Zittau in der Lausitz und sonst angelegt, zugeliefert werden.

Von der Pudrettenfabrik des Herrn Dr. O. R. Abendroth zu Dresden ist dergleichen Düngungsmittel à Scheffel für 15 Ngr., bei größeren Quantitäten von 50 Scheffeln à $12\frac{1}{2}$ Ngr., Korndünger, pr. Zollcentner 1 Thlr. 15 Ngr., Wiesendünger, pr. Zollcentner für 1 Thlr. zu haben. Durch das Desinficiren gewinnt der Dünger an Werth, weil dadurch die flüchtigen Düngstoffe am Entweichen behindert werden, folglich ganz ohne Verlust dem Acker zu Gute kommen. —

Düngekohle wird auf der chemischen Fabrik zu Dehnitz bei Wurzen, der Scheffel à 18 Ngr, bei C. G. Gaudig verkauft.

Von Koepp's chemisch-concentrirten Dünger sind 45 Berliner Scheffel pr. Acker nöthig; diese kosten frei ab Berlin 45 Thlr. Die Haupt-Niederlage für Sachsen hat Herr Adelbert Rollfuß in Chemnitz übernommen.

Auf portofreie Briefe giebt derselbe, eben so wie Herr Dr. O. R. Abendroth in Dresden über Preis und Wirksamkeit nähere Nachweisung.

Grund und Boden in kleinen zweckmäßig eingerichteten Landwirthschaften am höchsten genutzt und in solchen kleinen Oekonomien die besten Feldarbeiter und das brauchbarste Gesinde für größere Landwirthschaften erzogen wird, so ist der immer mehr und mehr hereindringenden Noth gewiß am sichersten durch Colonie-Anlagen, dabei aber auch durch die argrarische Gesetzgebung zu begegnen, denn durch diese ist es möglich, die Zahl der Lohnarbeiter zu verringern, ohne die der Producenten zu schwächen.“ ꝛc. „Es ist erwiesen, daß durch zweckmäßige Bodenkultur der Ertrag des Bodens erhöht wird.“

Der Verfasser erinnert S. 83 an Oberschlesien, wo im Jahre 1847 eine durch jahrelange Noth in das tiefste physische und moralische Elend versunkene Arbeiter-Bevölkerung einen grausenhaften Tod fand. ꝛc.“

S. 88. „Der König von Preußen hat den darbenden Schlesiern 50'000 Thlr. geschenkt; kommt auf Jeden 25 Sgr. — Durch Sammlungen beabsichtigte man 100'000 Thlr. einzunehmen; kommt auf Jeden 1 Thlr. 20 Sgr. Mit 2 Thlr. 15 Sgr. für Jeden können die Leute doch höchstens 4 Wochen leben. Was soll aber dann werden? Nach amtlichen Berichten sollten die Nothleidenden bis zum August ernährt werden, was für 60'000 Menschen, die Woche nur zu 20 Sgr. gerechnet, wöchentlich 40'000 Thlr., also in 26 Wochen 1'040'000 Thlr. kosten würde! — Wo soll das herkommen?

Daher rathet der Verfasser: „Man solle die Lohnarbeiter vermindern, ohne jedoch die Producenten zu vermindern — d. h. Erstere mit Bodencultur zu beschäftigen, weil sie dann auch Producenten werden, nämlich die Erzeugnisse der nothwendigsten Lebensbedürfnisse vermehren helfen.“ u. s. w.

Im zweiten Heft sagt Herr Schulze im ersten Kapitel: „Die Alten liebten nicht nur das Landleben, nein, sie verehrten wahrhaft den Ackerbau, sie betrachteten ihn als die Basis ihres staatlichen Bestehens, ja noch mehr, sie stützten auf ihn ihre Civilisation.“ Alle auf den Ackerbau gegründeten Institutionen beruhten auf dem religiösen Begriff von der Erd-, Volks- und Gesetzesmutter Ceres.“ u. s. w.

„Der Ackerbau bringt uns Frieden, nicht nur den der Völker nach außen, nein, auch den innern Frieden der Bürger, die Zufrieden-

heit. Dem Landmann erblühen täglich neue Freuden durch seine Arbeit; sein Selbstvertrauen und sein Vertrauen zu Gott wächst dadurch täglich.“ rc. S. 11: „Armuth, Dürftigkeit, unzureichende Nahrung sind es in erster Linie, welche in unserer jetzigen civilisirten Welt Tausende gegen das Eigenthum bewaffnen.“ u. s. w.

Im zweiten Kapitel (S. 15) beweist Schulze die Richtigkeit seiner Formel: „vermindert die Lohnarbeiter, ohne jedoch die Producenten zu vermindern,“ durch ein Beispiel aus selbsteigner Erfahrung. Sein Großvater lebte als Justiz=Amtmann in dem damals sächsischen Städtchen Liebenwerda, also in einer Gegend, die heute noch sehr schwach bevölkert ist. Er kolonisirte in dortiger Gegend; baute in Liebenwerda ein neues Stadtviertel und legte auf seinen in der Nähe liegenden Gütern Prestewitz und Theisa die Dörfer Annenstraße, Thalberg, Ziegeldorf und Teichhäuser an rc.“

„Die Bewohner derer, welche von den großen Fluren von Prestewitz und Theisa mit genügendem Grund und Boden versorgt werden konnten, und nebenbei einigen Nebenverdienst zu erlangen Gelegenheit hatten, nährten sich redlich. Thalberg aber war mit seinen 32 Kolonisten auf schlechtem Haideland angelegt; es konnte jede Familie nur mit einigen Metzen ganz geringen Boden und mit einem Stück Niederungsboden von etwa 30 Scheffel Land, unter sie vertheilt, versorgt werden. Der Begründer dieser Kolonie hatte die Bewohner an die in Kirchhain, Dobrilugk und Finsterwalde befindlichen Tuchmacher gewiesen, bei denen sie durch Wollespinnen, welches sie zu Hause auf dem Handspinnrade verrichteten, ein sehr gutes, ja reichliches Auskommen fanden. Sie bebauten ihre kleinen Ländereien, pflanzten in ihren kleinen Gärten Obstbäume, lebten glücklich und zufrieden. Thalberg soll zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Kolonie gewesen sein, die an Zierlichkeit und Nettigkeit ihres Gleichen in der Gegend gesucht hat. Später, als die Tuchmacher in den genannten Städten Maschinenspinnerei und Fabriken anlegten, verloren die Thalberger ihren Verdienst durch Wollespinnen mit der Hand. Sie suchten zwar andere Erwerbszweige auf, weil sie von der Bodenkultur ihrer kleinen Länderei sich nicht ernähren konnten; aber auch diese verminderte sich und so kamen diese Dorfbewohner nach und nach aus Mangel an lohnender Arbeit in Ver=

fall. Die sonst fleißigen und rührigen Bewohner waren bis zum Jahre 1832 zu Bettlern, Tagedieben und Spitzbuben herabgesunken ꝛc."

„Nicht weit von diesem Dörfchen, am andern Ufer der Elster, lag eine Königliche Forstparzelle, der Saar genannt, mit bauwürdigem, leicht zu entwässerndem Niederungsboden. Auf mehrfaches Nachsuchen wurde im Jahre 1836 von der preußischen Regierung zu Merseburg den armen Thalbergern, gegen die von den Königl. Forstbeamten ausgeworfene Taxe, die 24 Sgr. jährlichen Zins pr. Morgen betrug, ein Flächenraum von 100 Morgen aus dieser Forstparzelle angewiesen. Nun beschäftigten sich die Thalberger, alt und jung, Mann und Weib, mit der Kultur dieses Waldbodens. In kurzer Zeit waren Entwässerungsgräben angelegt, alte Baumwurzeln herausgezogen, die Planirung war fertig, ein tausendjähriger Urwald war in Felder und Wiesen umgewandelt."

„Jetzt hat das Dörfchen wieder einen geachteten Namen. Eine arme bis auf die unterste Stufe des Elendes gesunkene Gemeinde, die aus Bettlern, faulen Bummlern, trotzigen Dieben bestand, hat sich — ohne auszuwandern — durch Bodenkultur zu tugendhaften und von ihren Nachbarn wieder geachteten Menschen erhoben. Ihre landwirthschaftlichen Erzeugnisse gewähren ihnen zwar nur nothdürftiges, doch aber sicheres Auskommen. Sie haben für ihre Arbeit: Obdach, Nahrung, Kleidung; alles zwar nicht glänzend, aber zufriedenstellend ꝛc."

„So erfreut sich die Landwirthschaft des Friedens und nach angestrengter Feldarbeit lebt der Fleißige bei Gottesfurcht und sittlichen Lebenswandel vergnügt und zufrieden." —

S. 26 sagt Schulze: „Hätte man dieses Dörfchen voller Lohnarbeiter, die nirgends lohnende Arbeit fanden, und so der Gesellschaft gefährlich wurden, hätte man dieses Dörfchen rasirt und die Bevölkerung übers Meer geschafft, d. h. die Lohnarbeiter und zugleich die Producenten vermindert; ja, dann hätte man die Gegend von einer Geißel befreit, aber mit welchen Kosten, mit welchen Verlusten!" „Welche bedeutende Summe hätte die Auswanderung von 150—200 Menschen gekostet? und die menschlichen Kräfte, diese gingen dem preußischen Staate, der doch wahrlich noch nicht übervölkert ist, verloren ꝛc."

Der Staat hat sich einige dreißig steuerpflichtige Familien, die Steuern zahlen können, erhalten und dies ist nicht so unbedeutend, wenn man directe und indirecte Steuern in Anschlag bringt. Jene 100 Morgen brachten bei der Forstkultur jährlich 80 Thlr. ein; was bringen sie aber den sie bebauenden Familien? Mindestens 2 bis 3000 Thlr.; denn diese Leute verdienen ihre Arbeitsrente selbst. Das ist doch auch immer wieder ein Gewinn für den Staat, eine Vermehrung des National-Reichthums."

Herr Schulze hat sonach aus eigner Erfahrung die Richtigkeit seiner Formel: „Vermindert die Lohnarbeiter, ohne jedoch die Producenten zu vermindern," u. s. w. bewiesen.

S. 51 sagt Schulze: „In Deutschland, dem großen von der Natur so reich gesegneten Deutschland, giebt es noch viele Strecken Landes, die so jungfräulich sind, wie die Wälder und Prairien Amerika's. Noch giebt es Millionen Morgen, die bis jetzt unbenutzt geblieben, die nur warten, daß sie die kräftige Hand des Ackerbaues empfänglich macht 2c."

„Man gehe von Elsterwerda nach Mückenberg, Finsterwalde, Kirchhain, Herzberg, Liebenwerda, welche Flächen im Verhältniß zu der Größe des eben gegebenen Umkreises liegen dort als Königliche Forstparzellen, als Huthungen, als wüste Marken fast unbenutzt? und doch guter Boden!"

„Ebenso liegen beim Rittergut Theisa zwei Forstparzellen: der obengenannte Saar und der Bürgerbusch. Obgleich aus dem Saar 100 Morgen an die Thalberger abgegeben wurden, so enthalten beide Parzellen immer noch etwa 800 Morgen guten, leicht zu entwässernden zur Bodenkultur, zu Kolonie-Anlagen tauglichen Boden 2c."

„Wollte man einwenden, daß sich keine Kolonisten finden würden, so beweisen die Auswanderungsvereine das Gegentheil."

„In dem Königreich Sachsen haben sich (S. 55.) allein im vorigen Jahre 40'000 angemeldet. Nun wollen wir annehmen, daß ein Viertheil davon aus Unzufriedenheit mit den politischen und socialen Institutionen, oder auch aus Furcht, daß es bei uns noch sehr schlimm werden möchte, fort wollen. Diese lassen sich nicht halten und wir können nur wünschen, daß sie über dem Ocean das im Heimathland

vermißte oder verloren gegangene Glück wieder finden mögen. Ein anderes Viertheil hat so viel im Vermögen, um nicht nur die Ueberfahrt zu bestreiten, sondern auch um sich drüben ansässig zu machen; sie glauben ihr Geld und Arbeitskapital dort sicherer anlegen zu können. Diese bleiben Alle da, wenn ihnen in Deutschland Mittel und Wege an die Hand gegeben werden, ihre Geld- und Arbeitskräfte vortheilhaft anzulegen 2c. Der Rest der Auswanderer mögen nun wohl nur Leute sein, die eben weiter nichts haben als gesunde Glieder und wollen daher auf Staats- oder öffentliche Kosten hinübergeschifft sein, weil sie hier für ihre Arbeit keinen Lohn finden." *)

„Diese sind die Bedauernswürdigen; sie gehen nicht fort, um drüben ein schönes Kapital recht vortheilhaft anzulegen und sich dort zu großem Wohlstand emporzuschwingen, nein, sie werden fortgetrieben aus den heimathlichen Fluren durch grenzenloses Elend, durch die Noth! —

Weil man irrigerweise glaubt, es sei die Uebervölkerung Schuld an ihrer Noth, so werden sie fortgeschafft. —

Dieser Verlust an arbeitsfähigen Menschen kostet viel und hat für die allgemeine Volkswohlfahrt und für den Staat die nachtheiligsten Folgen.

Wäre es nicht besser: ihnen Grund und Boden in irgend einem deutschen Lande anzuweisen? u. s. w.

Schulze citirt S. 68 aus den Münchner historisch-politischen Blättern (Märzheft des Jahres 1849 S. 348) folgende Worte: „Die Aufgabe, auf welche sich die ganze Aufmerksamkeit aller Derer lenken muß, welches die immer drohender hereinbrechende Gefahr unserer socialen Zustände einleuchtet, ist eine doppelte. Die Erzeugung der Lebensmittel muß gehoben und vermehrt, das Anschwellen der Bevölkerung angehalten werden." u. s. w.

Ferner sagt Schulze (S. 75.) „ich bin fest überzeugt, daß durch eine größere Ausdehnung des Ackerbaues viele die Unsittlichkeit befördernde Fehler unserer socialen Einrichtungen nach und nach abgeschafft werden können. 2c."

---

*) Dieselben Ansichten haben wir in unserm obenerwähnten Aufruf vom 24. April 1849 ausgesprochen.

Da es in Deutschland an culturfähigem Land nicht mangelt, so werden sich unsere Kolonisten im Vaterlande weit besser stehen, sich weit wohler befinden, als die amerikanischen. „Denn man bedenke nur (sagt Schulze S. 75), wie weit nach Westen die wenig bemittelten Ansiedler in Amerika gedrängt werden.“

Wie ganz anders gestalten sich die Verhältnisse der Kolonisten — der mit Bodencultur sich beschäftigenden Arbeiter — im Heimathslande. „Der Kolonist entfernt sich nicht aus einer mit allen Vortheilen einer schon längst civilisirten Gesellschaft bevorzugten Gegend.“

„Er findet Kirchen und Schulen; er kann in gewohnter Weise fortleben und hat den großen materiellen Vortheil eines gesicherten Absatzes seiner Producte.“

I.

Statistische Notizen.

Das Gesammt-Areal an pfluggängigem Land, Wiesen und Gärten, an Weiden, Privat- und Staats-Waldungen in den vier Kreisdirections-Bezirken von Dresden, Leipzig, Zwickau und Budissin betreffend.

Durch Kolonie-Anlagen im Königreiche Sachsen die Erzeugnisse des Landbaues — die Bodenkultur — zu vermehren, ist darum nöthig, weil, nach den statistischen Angaben der ökonomischen Gesellschaft im ersten Hefte der Jahrbücher für Volks- und Landwirthschaft vom Jahre **1848**, jährlich

acht- bis zehnmalhunderttausend Scheffel Getreide

zugefahren werden muß, um den Bedarf zu decken. (M. s. Seite **18** der vorliegenden Schrift).

Die nöthigen Geldkräfte zu erlangen ist höchst wünschenswerth, weil dabei eine Menge Menschen ernährt und beschäftiget werden kann.

Auch fehlt es, ohngeachtet der dichten Bevölkerung Sachsens, nicht an Flächenraum zu Kolonie-Anlagen, also zu Vermehrung des Getreidebaues. Denn nach Ausweis der Steuer-Kataster und anderer statistischen Nachrichten, sind in Sachsen

56,186 Acker **159** Quadrat-Ruthen

an Weiden, Hutungen und Lehden vorhanden.

Besage der nachfolgenden tabellarischen Uebersicht des Gesammt-Areals (welche aus der landwirthschaftlichen Zeitschrift, **1848**, in der allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung, April **1848**, Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer, aufgenommen worden ist), sind

im Kreisdirections-Bezirk	Dresden	**18,889** Acker,
= = =	Leipzig	**16,687** =
= = =	Zwickau	**12,838** =
= = =	Budissin	**13,743** =

Weiden und Hutungen vorhanden.

Sollte davon nicht in einem oder dem anderen Kreisdirections-Bezirke, mehr oder weniger, ein Theil kulturfähig sein?

Auch von den Staats- und Privat-Waldungen des Königreiches Sachsen dürften mehrere Flächenräume zu Kolonie-Anlagen, behufs der Vermehrung des Getreidebaues zu finden sein, welche dann höher benutzt werden können.

Oben, Seite 18, ist aus Hugo v. Bose's „sächsischem Jahrbuch, 1849" angegeben, daß die Privatwaldungen

402,594	Acker	22 Q.-R.	Hochwald und
159,765	"	229 "	Niederwald
562,360	Acker	21 Q.-R.	

enthalten, und wie viel davon im ersten, zweiten, dritten und vierten Steuerkreis (oder Kreisdirections-Bezirk) beziehendlich vorhanden sind.

Dieselbe statistische Angabe ist auch in der landwirthschaftlichen Zeitschrift 1848, besage der angezogenen Forst- und Jagd-Zeitung von 1848, zu finden, und in der nachfolgenden tabellarischen Uebersicht des Gesammt-Areals aufgenommen worden.

Man sieht aus dieser tabellarischen Uebersicht, daß im Königreiche Sachsen

562,360 Acker Privatwaldungen und
264,865 " Staatswaldungen

vorhanden sind, also mehr, als noch einmal so viel Privatwaldung. Und da auf die Forstkultur in den Privatwaldungen weniger Aufmerksamkeit verwendet werden kann, als auf die in den Staatswaldungen, so läßt sich nicht bezweifeln, daß viel Blößen, für Kolonie-Anlagen passend, aufzufinden sein werden.

Und wenn auch in den Staatswaldungen eine sorgfältigere Forstkultur stattfindet, so giebt es doch gewiß auch hier und da Waldboden, welcher beim Getreidebau und bei Kolonie-Anlagen höher benutzt werden kann.

Sollte eingewendet werden: es dürfe und könne vom Waldboden nichts zum Ackerbaue und zu Kolonie-Anlagen abgegeben werden, weil es sonst an Brenn-, Bau- und Hartholz fehlen würde, so ist entgegen zu halten, daß man, was das Brennholz betrifft, jetzt weit mehr Holzsurrogate habe, und Braunkohlen, Steinkohlen und Torf in Menge vorhanden

sind. Also ist diesem Einwand dadurch zu begegnen. Und was das Bauholz und das Hartholz betrifft, so kann dieser Besorgniß begegnet werden, wenn die Holz- oder Forstcultur der Privatwaldungen eben so in Obacht genommen wird, als es bei den Staatswaldungen der Fall ist.

Es sei erlaubt, hier im Auszug mitzutheilen, was ein wohlunterrichteter Forstmann in oben angezogenem Aprilheft der Forst- und Jagd-Zeitung darüber in den statistischen Notizen über die Waldverhältnisse des Königreichs Sachsen sagt.

„Das ganze Land umfaßt, wie aus der nachfolgenden, oben schon angezogenen, tabellarischen Uebersicht des Gesammt-Areals zu sehen ist, 31,⁴ Proc. Waldungen, wovon $^2/_3$ auf Privat- und $^1/_3$ auf Staatswaldungen fallen. Sehr verschieden gestaltet sich aber dieses Verhältniß, wie aus dieser tabellarischen Uebersicht hervorgeht, in den einzelnen Provinzen ꝛc."

„Die größte Waldfläche hat der Kreisdirections-Bezirk Zwickau mit 40,² Proc. des Areals, und zwar 24,⁵ Proc. Privat- und 15,⁷ Proc. Staatswald; allein man würde sehr irren, wollte man die Privatwaldfläche auch als „Wald" bezeichnen; einen großen Theil hiervon muß man Waldblöße nennen, einen andern waldartige Wüstungen, und man findet diese nicht allein bei Privatbesitzern, man findet auch Städte und Communen, die Hunderte, ja mitunter fast Tausende von Ackern solche Flächen besitzen, hier und da ihren Besitz nicht oder kaum kennen, und für die Cultur nichts thun."

☞ Also Beweis genug, daß es an Flächenraum nicht fehlt, Kolonien anzulegen.

„Nächst Zwickau hat der Kreisdirections-Bezirk Dresden die größte Waldfläche mit 18,² Proc. Privat- und 12,² Proc. Staatswaldungen, zusammen 30,⁴ Proc. Waldfläche. Die Verhältnisse dieses Bezirks sind von denen der vorgenannten allerdings größtentheils wesentlich verschieden. Es ist in dem gebirgigen Theile, z. B. der sächsischen Schweiz, vieles Land, das sich zum Ackerbau nicht eignen würde; dagegen aber sind große Strecken Waldes auf dem rechten Elbufer, z. B. in der Dresdner Haide, welche sich in der Nähe der Städte, wo Düngerüberfluß geboten ist, als anbauwürdig hinstellen."

☞ Wo es an Dünger fehlt, da kann aus der obengenannten Dresdner Pudrett-Anstalt das Fehlende billig angeschafft werden.

„Im Dresdner Bezirk ist eine Verminderung des Waldbodens um so mehr zulässig, als der Brennholzbedarf reichlich durch den Steinkohlenbau, durch die nahen böhmischen Braunkohlenwerke und die erleichterte Zufuhre auf der Elbe ersetzt werden kann. Es ist hier möglich die Waldungen zu vermindern, wenn man deren Culturzustand zu bessern nicht unterläßt, denn selbst ein Theil der Staatswaldungen ist hier wenig befriedigend zu nennen. rc."

„Der Kreisdirections-Bezirk Budissin hat, so weit die eigentliche Lausitz reicht, keine Staatswaldungen; nur in dem Theile der Erblande, die unter diesen Verwaltungsbezirk fallen, sind 2985 Acker fiscalischen Holzes; der ganze Bezirk besitzt 109'524 Acker oder 29,³ Proc. des Areals an Wald. Der niedere Theil, namentlich von Camenz nach Königsbrück hin, enthält Boden, der zum größern Theil absoluter Waldboden ist und von dem bereits zu viel dem Pfluge übergeben ist. Erblickt man hier traurige Ernten, so ist die Freude am Walde noch geringer."

☞ Es fehlt nur an Dünger.

„Besser, aber auch wenig befriedigend stellen sich die Verhältnisse in der mittleren Lage; hier ist der Boden meist ein kräftiger, zum Feldbau geeigneter, Niederwald vorherrschend, und hier ist es, wo der Ackerbau seine weitere Ausbreitung finden kann rc."

Die geringste Waldfläche besitzt der Leipziger Kreis, nämlich 17 Proc. Privat- und 5,⁷ Proc. fiscalische Hölzer, zusammen 22,⁷ Proc. Sie ist rücksichtlich der Privatwaldungen sehr verschieden vertheilt; während der Bezirk von Leipzig nur 7 Proc. zählt, steigt dieses Verhältniß in Leisnig auf 13, Borna auf 15, Wurzen und Oschatz auf 17, Roßen auf 19, Grimma auf 24 und Rochlitz auf 25 Proc.

Aus der nachfolgenden tabellarischen Uebersicht ist zu ersehen, daß in den Kreisdirections-Bezirken von Dresden und Leipzig der größte Flächenraum an Weiden, Huthungen, Lehden vorhanden ist.

Diese Tabelle ist auch in dem bereits angezogenen „sächsischen Jahrbuch" von Bose, 149, S. 158, unter Kapitel IX. „Land- und Forstwirthschaft" zu finden.*)

Der Verfasser dieses mit vielem Fleiß bearbeiteten Jahrbuches giebt darin genaue Nachricht über die „Grundzüge der Organisation des landwirthschaftlichen Vereinswesens im Königreich Sachsen," und führt die landwirthschaftlichen Vereine und deren Vorsitzende S. 144 ff. namentlich auf. Hiernach giebt es dergleichen

31	im Kreisverein zu	Dresden,
23	= =	= Leipzig,
15	= =	= Chemnitz,
10	= =	= Reichenbach,
14	= =	= Bautzen,
93	in Summa.	

Unter „landwirthschaftliche Lehranstalten" sagt er S. 148: „Die Quelle des Wohlstandes eines Volkes beruht in der Benutzung der Kräfte der Natur durch die menschliche Arbeit; je vollständiger jene ermöglicht, je weiter die letztere ausgebildet ist, desto reicher, desto mächtiger erscheint die Nation!" u. s. w.

„Der Ackerbau mit seinen Zweigen ist das vorzüglichste, und umfangreichste Gewerbe. Er begründet die Zufriedenheit und Glückseligkeit der Menschen 2c. Der Beruf des Landmannes ist demnach ein wahrhaft edler 2c."

Die Vorbereitung der Küchengärtnerei und die Vermehrung der Anpflanzung edler Obstsorten unter dem Landvolke, wird S. 153 und 155 von ihm bestens empfohlen.

Ein Mehreres von diesem nützlichen Jahrbuch zu sagen erlaubt der Raum dieser Einladungsschrift nicht.

---

*) Im Verlage von Justus Naumann zu Dresden 1850 für 15 Ngr. zu haben.

Gesammt-Areal.	Pfluggängiges Land. Acker	vom Areal Proc.	Wiesen: Acker	vom Areal Proc.	Gärten: Acker	vom Areal Proc.	Weiden: Acker	vom Areal Proc.	Waldungen: Privat- Acker	vom Areal Proc.	Waldungen: Staats- Acker	vom Areal Proc.	Waldungen: Zusammen: Acker	vom Areal Proc.	Teiche: Acker	vom Areal Proc.	Weinberge: Acker	vom Areal Proc.	Steuer-Einheiten auf 1 Acker.
im Königr. Sachsen: 2″628,894	1″344′474	51,^{1}	301,550	11	76′042	2,^{2}	56′186	2,^{1}	562′360	21,^{3}	264′865	10,^{1}	827′225	31,^{4}	20′373	0,^{7}	3′080	0,^{1}	20,^{45}
im Kreisdir.-Bezirk Dresden: 813,032	431′460	53	84′053	10,^{3}	23′721	2,^{9}	18′889	2,^{3}	148′244	18,^{2}	99′551	12,^{2}	247′798	30^{4}	4′953	0,^{6}	3′048	0,^{3}	19,^{72}
im Kreisdir.-Bezirk Leipzig: 612′133	385′284	62,^{9}	58′224	9,^{5}	17′645	2,^{8}	16′687	1,^{7}	104′091	17	31′769	5,^{1}	135′861	22,^{1}	4′405	0,^{7}	27	0,^{004}	27,^{85}
im Kreisdir.-Bezirk Zwickau: 803′141	343′362	41,^{3}	113′108	13,$_{6}$	23′044	2,^{7}	12′838	1,^{5}	203,495	24,^{5}	130′555	15,^{7}	334′050	40,^{2}	3′739	0,^{4}	—	—	17,^{48}
im Kreisdir.-Bezirk Budissin: 373′792	184′397	49,^{4}	46′164	12,^{3}	11′627	3,^{1}	13′743	3,^{6}	106′528.	28,^{5}	2′985	0,^{8}	109′524	29,^{3}	7′274	1,^{9}	5	0,^{001}	15′^{85}

K.

Bekanntmachung.

Um auf die für die gemeinnützigen Zwecke des Centralbureau's zu veröffentlichenden (S. 10 genannten) Schriften die erforderlichen Subscribenten zu gewinnen, hatte dasselbe im vorigen Jahre G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden die Versendung des (hier sub C. S. 25 beigefügten) Prospectes übergeben. Aller aufgewendeten Mühe ungeachtet, stellte sich nicht ein ausreichend günstiger Erfolg heraus, und das Centralbureau glaubte, die Errichtung einer besonderen Expedition, welche dem Unterzeichneten übertragen worden, nothwendig erachten zu müssen. Durch dieselbe wird daher zunächst nun die vorliegende Schrift an alle die hohen Behörden und Privaten, welche darauf unterzeichnet haben, versendet. Gleichzeitig aber werden auch allen Herren Agenten des Centralbureaus inner- und außerhalb Sachsens, welche für die hier verfolgten Zwecke schon im Jahre 1850 sich werkthätig interessirten, sowie den deutschen Buchhandlungen Exemplare der vorliegenden Schrift zugehen, mit der Bitte, für deren Verbreitung in ihren Kreisen sich möglichst zu interessiren, den Absatz derselben kräftigst zu fördern, gleichzeitig für Unterzeichnung auf die projectirte Monatsschrift „Organ" bemüht zu sein (welche, sobald eine ausreichende Anzahl von Subscribenten sich gefunden, erscheinen und auch neben dem Verzeichnisse der Förderer unserer menschenfreundlichen Zwecke, über die abzuhaltende Generalversammlung, Statuten, Wahl des definitiven Vorstandes ꝛc. das Nöthige enthalten wird), und etwaige Anmeldungen oder Einzahlungen milder Beiträge zur Förderung der inneren Kolonisation anzunehmen und an die unterzeichnete Expedition in möglichst kürzester Frist zu übermitteln.

Je höher gerade auch jetzt wiederum fast im gesammten deutschen Vaterlande der Nothstand der ärmeren Volksklasse gestiegen ist, um so mehr glauben wir hoffen zu dürfen, daß unsere, wie die Bemühungen der geehrten Buchhandlungen und Agenten zur Verbreitung des vorliegenden Schriftchens, dessen Reinertrag ja ebenfalls den gemeinnützigen Zwecken der Förderung der inneren Kolonisation gewidmet ist, bei bemittelteren Menschenfreunden nicht ohne günstigen Erfolg bleiben werden.

Bestellungen auf die vorliegende Schrift, welche wir portofrei oder auf Buchhändlerwege erbitten, wird die unterzeichnete Expedition stets auf's Schnellste zu effectuiren sich angelegen sein lassen. Auch sind von ihr Subscriptionsbogen für die Monatsschrift „Organ" nach Bedarf gratis zu erlangen.

Dresden, im April 1852.

Die Expedition des Centralbureau's zur Förderung der Kolonisation und des Gewerbfleißes in Deutschland.

Julius [illegible] jun. (Schloßgasse 23.)